L. gen.
82.x

L. gen.
82 x

Schmitt

<36613922560018

<36613922560018

Bayer. Staatsbibliothek

Entwicklung

der

Sprache und Schrift.

Nebst Folgerung

einer

neuen Structur beider.

Verfaßt

von

Dr. Anton Schmitt.

Herausgegeben

von

Freiherrn Friedrich Moriz von Molsberg.

Mainz.

In der Verlagsbuchhandlung von J. Wirth.

1835.

Die Welt gehorcht in ihren Erscheinungen den Modificationen jenes Einen Grundgesetzes, nach welchem die Gottheit dieselbe erschaffen hat.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Gegenwärtiges Schriftchen soll die Urelemente der menschlichen Ton- und Schriftsprache entwickeln, und den Gang bezeichnen, welchen sie bei ihrer Gestaltung zu Wortwurzeln, -Stämmen, -Formen und somit selbst zu Worten besonders in den åltern Sprachen eingehalten haben. Ich hatte dieses Schriftchen blos zum Privatgebrauch bestimmt. Da aber mein hochverehrter Gönner, Herr Freiherr Friedrich Moriz von Molsberg in Mainz, die Herausgabe desselben unternommen hat; so ist natürlich, daß dadurch sein Gebrauch verallgemeint werden dürfte.

Der theoretische Theil sucht das Gesetz des menschlichen Geistes auf, welchem die Sprachbildungsgesetze im Allgemeinen folgen, und führt so in das Gebiet ein, auf welchem sich die

Ursprache in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, als früheste Ton- oder Wortsprache der Menschheit gebildet hat. Dieser Entwicklung reiht sich auf demselben Gebiete nothwendig die der Urschriftsprache der Menschheit, als deren früheste auf irgend einem Material, als Stein, Holz, Papier, sichtbare Gedankenmittheilung, erstens durch Hieroglyphik und Symbolik, zweitens durch Buchstabenschrift an.

Der praktische Theil zeigt, wie die im vorhergehenden Theile deducirten Sprachbildungsgesetze in der, uns als ältesten bekannten, Sprache, der hebräischen nämlich, ihre Giltigkeit bewähren. Es hätte auch jede andere besondere Sprache dazu dienen können, jene Bildungsgesetze anschaulich zu machen; allein ich habe um deßwillen die hebräische dazu gewählt, weil die Wortwurzeln und -Stämme so wie auch deren Erweiterung durch die Formenbildung zu Worten in dieser Sprache ohne erhebliche Mühe klar vor die Augen des Lesers gestellt werden können. In eben dem Vorzuge, daß diese Sprachelemente die einfache Form der Thätigkeit der objectiven Natur, mit der einfachen Form des menschlichen Geistes vereint, in treuen Abdrücken darstellen, glaube ich auch den Grund zu der Annahme zu finden, daß die hebräische Sprache unter allen uns bekannten, besondern Sprachen — selbst die Sanskritsprache nicht ausge-

nommen — dem Alter und Charakter nach wirklich der Urtonsprache und Urschriftsprache am Nächsten stehe.

Am meisten Aufschluß über die Bildung der hebräischen Sprache gibt unstreitig die physiologische Beobachtung der Thätigkeit der Sprachorgane und die ihrer sichtbaren Bezeichnung durch die Vocalzeichen, Vocal- und Consonantbuchstaben. Daher sollen die aufgestellten Systeme dieser Sprachzeichen mit den Gesetzen und Verhältnissen der Laute, Lautformen und ihres Wechsels bekannt machen, nach welchen sich die Formen der hebräischen Pronomina, Verba und Nomina, und auf analoge Weise solche aller andern Sprachen festgestellt haben.

Daß man nach diesen Gesetzen des Lauten- und Lautformenwechsels, mit Befolgung der bei der Entwicklung der bestehenden hebräischen Pronominal-, Verbal- und Nominalformen beobachteten Gesetze, auch andere beliebige Wortformen construiren kann, die, unter die Regeln der hebräischen Grammatik gebracht, in ihrer Anwendung auf eine zusammenhängende Rede einen neuen semitischen Dialekt hervorrufen: hierzu liefert der beigegebene Anhang ein Probestück.

Indem ich nun glaube, auf diese Weise den Zweck des Schriftchens angegeben und die Gesichtspuncte fixirt

zu haben, von welchen aus jeder Vorschritt desselben betrachtet werden will; bitte ich den Leser, dem Holzschneider den etwa nicht ganz gelungenen Schnitt einiger phönicischen Charaktere (Seite 16.) zu gut zu halten, so wie die am Schlusse des Ganzen angemerkten Druckfehler und Verbesserungen gefälligst zu berücksichtigen.

Mit solchen Erinnerungen lasse ich denn diese wenigen Blätter dem Publicum übergeben.

Mainz, den 21. März 1835.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

I. Theoretischer Theil als Einleitung in sämmtliche Sprachlehren.

Seite

§. 1. Wie kömmt der Mensch zur Sprache überhaupt? . 3
§. 2. Tonsprache. Ursprache 7
§. 3. Schriftsprache. Hieroglyphik und Symbolik . . . 13
§. 4. Entwicklung der Schriftzeichen als Buchstaben. Erfindung der Buchstabenschrift 15
§. 5. Gestalt und Zahl der Buchstaben 19

II. Praktischer Theil.

I. Abschnitt.

Einleitung in die hebräische Sprachlehre.

§. 6. Bedeutung und Verhältniß der hebräischen Buchstaben zu einander 25
§. 7. Vocalbuchstaben als Repräsentanten der Consonantbuchstaben. Lautsystem 27

II. Abschnitt.

Anwendung der allgemeinen Sprachbildungsgesetze auf die Formenentwicklung.

§. 8. Entwicklung der Pronomina separata 38
§. 9. Entwicklung der Afformativa und Praeformativa Verbi aus den Pronominibus separatis . . . 46

Seite

§. 10. Entwicklung der **Suffixa Nominis** aus den **Pronominibus separatis** 53

III. Anhang.

Ueber die Structur eines neuen semitischen Dialektes.

§. 1. Principien einer neu zu bildenden Sprache. Charakter der semitischen und neuern Sprachen 63

§. 2. Erforderniſſe, für eine neu zu bildende Sprache ein Wörterbuch zu schreiben 63

§. 3. Allgemeine Hinweiſungen, für eine neu zu bildende Sprache **Pronomina**, **Verba** und **Nomina** zu entwickeln 64

§. 4. Verſuch, die **Pronomina**, **Verba** und **Nomina** mit den **Pronominibus separatis** eines neuen ſemitiſchen Dialektes darzuſtellen. — Dialektartige Umbildung der hebräiſchen Formen. **Pronomina separata** . . 64

§. 5. **Verbum** 66

§. 6. **Nomen** 70

§. 7. Einige **Praepositiones** in Verbindung mit **Suffixis**. 72

§. 8. Probeaufſatz eines neu gebildeten ſemitiſchen Dialektes. 73

§. 9. Wortverzeichniß hiezu 74

I.

Theoretischer Theil.

I.

Theoretischer Theil

als

Einleitung

in

sämmtliche Sprachlehren.

---

§. 1.

Wie kömmt der Mensch zur Sprache überhaupt?

Was Sprache ist, fühlt wohl Jeder, wenn er gleich dieß Gefühl nicht zu Vorstellungen steigern und dieselben in der Einheit des Bewußtseyns zusammenfassen kann. Aber wie der Mensch zur Sprache überhaupt komme? ist eine andere Frage, mit deren Beantwortung sich die allgemeine Einleitung in die Sprachlehren befassen soll.

Um diese Frage vollständig zu beantworten, lassen sich zwei Wege einschlagen: der Weg der Wissenschaft und der Weg der Erfahrung. Da die Wissenschaft nothwendig zu denselben Resultaten führt, welche die Er-

fahrung d. i. die Geschichte der Sprachen, liefert; da die Wissenschaft die aufgeworfene Frage kürzer, und auch für diejenigen, welche nicht Sanskrit, nicht Persisch, nicht Gothisch u. s. w. verstehen, verständlicher lösen kann, als die Erfahrung; so haben wir es für zweckdienlich erachtet, das Gebiet der Wissenschaft zu betreten und zur Begründung der Ergebnisse unserer Forschung mit der höchsten Idee zu beginnen.

Die höchste Idee ist Gott. Von Gott geht Alles aus; auf Gott geht Alles zurück. Gott ist Grund alles Daseyns. Der Grund alles Daseyns ist das absolute Seyn. Absolut ist das, was seinen Existenzialgrund in sich hat. Seyn ist Leben. Gott ist also das von und durch sich bestehende Leben. Des Lebens nothwendiges Prädicat ist Geist. Geist ist Thätigkeit. Mithin ist des Lebens nothwendiges Prädicat Thätigkeit. Thätigkeit und Geist sind identische Begriffe. Thätigkeit ist das Streben des Lebens, sich in sich selber zu verschlingen und endlich zu binden. Da nun Leben Seyn ist, so ist endliche Bindung des Lebens Daseyn. Daseyn ist Welt. Wird die Idee des Geistes auf die Gottheit übertragen, so ist die von ihr geschaffene Welt Nichts als das Resultat der Thätigkeit des absoluten Lebens, sich in sich selber zu verschlingen und in unendlich vielen endlichen Formen zu binden, d. h. Daseyn Gottes. Von dem Seyn der Gottheit, als dem absoluten Leben, hängt also das Daseyn der Welt, als das Naturleben, ab. Die Welt ist der Spiegel, in dem sich Gott ewig beschaut. Das Daseyn der Welt ist der Schatten des ewigen Seyns der Gottheit.

Ist die dem Leben überhaupt inwohnende Form der Thätigkeit sein Gesetz; so ist auch die in die Erschei-

nung übergegangene, d. h. die in ihr abgedrückte Form der Thätigkeit des göttlichen Lebens das Grundgesetz der Welt. Dieses Grundgesetz an der geistigen und sinnlichen, moralischen und physischen Seite der Welt nachzuweisen, ist Aufgabe der Wissenschaft.

Ist der Geist die Thätigkeit des Lebens, und ist Thätigkeit ein nothwendiges Prädicat des Lebens; so ist der Geist, da er sich, als solches, nicht vom Leben trennen läßt, auch das stete Streben, das Leben objectiv zu machen.

Da das absolute Leben bei seiner Versinnlichung durch den Geist in unendlich vielen endlichen Formen nur Ein höchstes Grund- oder Vernunftgesetz hat; so ist die Lebensform der Welt das stete Streben, dieß Eine Grundgesetz in unendlich vielen endlichen Formen zu wiederholen.

Unter den unendlich vielen endlichen Formen, in welchen sich der Gottheit unendliches Wesen objectivirt hat, befindet sich auf unserm Planeten auf der höchsten Stufe der organischen Natur das sinnlich-geistige Wesen, der Mensch. Sein Bild ist das Resultat des höchsten Geistesprocesses des göttlichen Lebens auf der Erdsphäre. Das Leben oder Seyn des Menschen ist seine Seele; die Thätigkeit der Seele sein Geist; die sinnliche Begrenzung des Geistes sein Körper oder Daseyn. Wie der Gottheit schöpferischer Geist sich in der Sinnenwelt durch unendlich viele neue Schöpfungen fortwährend im Kleinen wiederholt; also ist auch des Menschen sinnliche Erscheinung die Wiederholung seiner Lebensthätigkeit, und nach dem Gesetze derselben regulirt. Das Sinnliche am Menschen entspricht seinem Geistigen vollkommen. Das

Innere des Menschen offenbart sich durch Bewegungen, die in die Außenwelt übergehen, so wie die Außenwelt ihre Bewegungen an den Menschen abgibt, die in seinem Innern enden.

Zum Behufe der Objectivirung des Subjectiven hat die organisirende Lebensthätigkeit des Menschen Werkzeuge entwickelt, mittelst welcher das Subjective mit dem Objectiven correspondiren kann. Diese Werkzeuge nennt man Sinnesorgane.

Mittelst dieser Organe tritt also der Mensch, als sinnlich-geistiges Wesen, mit der Außenwelt in ein Wechselverhältniß des Bestimmens und Bestimmtwerdens. Das Medium, welches das Innere des Menschen mit der Außenwelt vermittelt, ist die bestimmte, dem Leben nothwendige Richtung seiner Thätigkeit. Diese Richtung ist des Lebens Form und Gesetz, welches in der geistigen Natur des Menschen subjectiv, in der sinnlichen Natur desselben objectiv erscheint. So wie durch dasselbe Gesetz die Seele auf den Körper, und der Körper auf die Seele wirkt; ebenso wirkt die Seele durch dasselbe mittelst des Körpers auf die Außenwelt, und die Außenwelt durch dasselbe mittelst des Körpers auf die Seele.

Wäre das Gesetz beider Naturen (des Subjectiven und Objectiven) nicht ein und dasselbe, wie könnten sie sich denn einander verstehen? Die gesammte Natur, sowohl die geistige als die physische, ist nach jenem Einen Grundgesetze, d. h. nach Einem Maßstabe da. Und eben darin liegt auch das commercium inter animam et corpus, daß, wenn das Gesetz des Einen zum Wirken bestimmt wird, das Andere nothwendig, wegen des so innigen Bandes beider Naturen, mehr oder weniger Antheil daran nehmen muß.

Der Körper des Menschen, als seine sinnliche Begrenzung, ist das Gesammtorgan seines Geistes; und wir können hiernach unter Körper auch blos die fünf sogenannten Sinnesorgane verstehen, die der Mensch überall hin mitbringt. Sie sind der Leiter, durch den es dem Subjectiven möglich ist, auch die feinsten und leisesten Bewegungen der Außenwelt aufzunehmen und, umgekehrt, die der Seelenthätigkeit an die Außenwelt zu überantworten.

Die gedachten Organe, die diesen hohen Beruf haben, müssen aber, von der Thätigkeit der Seele berührt, in Bewegung gesetzt werden und diese Bewegungen in die Außenwelt auslaufen lassen, so wie die Bewegungen der Außenwelt aufnehmen und sie zu der Seele zurückführen. Es müssen sich auf diese Weise die Bewegungen der Außenwelt in dem Subjectiven wiederholen, wodurch sie Erkenntnisse, die Bewegungen des Subjectiven in der Außenwelt, wodurch sie Ausdrücke werden. Ausdruck ist demnach die Wiederholung der Bewegungen des Subjectiven in der Außenwelt. Diese Wiederholung ist Sprache. Geschieht diese Wiederholung durch Geberden, so ist dieß Geberdensprache; durch die Augen, so ist es Augensprache; durch articulirte Laute, Wort- oder Tonsprache; durch bildliche Zeichen, Zeichen- oder Schriftsprache. Wir entwickeln die Tonsprache und die Schriftsprache.

§. 2.

Tonsprache.

Die Wiederholung des Subjectiven in der Außenwelt, als Ausdruck, muß aber, bei dem zu heftigen Drange

des subjectiven Lebens nach Objectivirung, am Ehesten und Leichtesten durch ein, mit dem Innern des Menschen im engsten Verbande stehendes, Organ geschehen. Dieses ist das sogenannte Sprachorgan. Dasselbe überliefert mittelst seiner Theile: der Kehle, der Zunge, des Gaumens, der Zähne und Lippen, wodurch die Laute und Lautformen gebildet werden, die in den Organismus des Körpers hinüberspielenden Thätigkeiten und Regungen des subjectiven Lebens an die Außenwelt und macht sie so objectiv. Die Sinnesorgane sind wegen ihrer objectiven Richtung dazu bestimmt, die Bewegungen der Außenwelt aufzunehmen und sie der Seele zuzuführen; das Sprachorgan aber dazu, die feinsten Regungen des Subjectiven der Außenwelt mitzutheilen. Das Sprachorgan hat also in dieser Hinsicht den Charakter des Subjectiven. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dieß Organ des Ausdrucks, wenn es seiner Bestimmung entsprechen soll, so beschaffen ist, daß es alle nur mögliche Bewegungen des Innern, d. h. alle Gefühle sowohl, als auch alle Vorstellungen, Begehrungen u. s. w. ausdrücken kann. So lange das Sprachorgan diese Vollkommenheit noch nicht besitzt, d. h. so lange das geistige Element sich noch nicht in Worten binden kann, wird die Sprache dieses Organs verhältnißmäßig mehr oder weniger von der Geberden- und Augensprache unterstützt; und man kann sogar oft aus den Augen und Geberden auch eines der Tonsprache noch nicht mächtigen Menschen mehr die Bewegungen seiner Seele erkennen, als aus seinen Worten.

Die ersten Offenbarungen des subjectiven Lebens sind natürlich Ausdrücke der Gefühle und Empfindungen, z. B. des Schmerzes, der Freude, welche sich unmittelbar auf die Art in demselben erheben, die das Innere des

Menschen entweder unmittelbar von sich oder mittelbar durch sein Aeußeres von der Außenwelt angeregt wird und unwillkührlich auf sein Sprachorgan wirkt. Nachahmungen hörbarer und sichtbarer Objecte sind das Resultat einer höhern geistigen und physischen Entwicklung des Menschen. Das Kind wiederholt in seinem Subjectiven die Bewegungen der Außenwelt und läßt sie wieder äußerlich werden, was Nachahmung heißt. Und eben an diese Idee der Nachahmung schließt sich die Auflösung des Räthsels einer Ursprache.

Die Ursprache, als Ton- oder Wortsprache der früheſten Menschen, ist ähnlich der Sprache des Kindes, ist die in articulirten Lauten geschehene Nachahmung der sinnlichen Erscheinungen der Natur und ihrer Verhältnisse. Die sinnliche Natur also mit ihren Verhältnissen lieferte die Materialien zur Nachahmung, wodurch der Mensch, unter dem Einflusse der Gottheit, nach Anleitung des Geistes und des Sprachorgans allmählich die Tonsprache bildete. Solche Materialien sind die Urelemente der Tonsprache und werden in die drei einfachen Natur- oder Urlaute a, ou und ei, übersetzt. Diese bezeichnen allgemeine Begriffe. Wie diese allgemeinen Begriffe nach und nach in besondere auseinander gehen, so fließen auch die sie bezeichnenden Urlaute in Nüancen auseinander, um damit jene besondere Begriffe zu benennen. Es bezeichnet also der Laut *a* den ruhenden, gelassenen, auch oft bleibenden Zustand eines Naturobjects; der Laut *ou* (oder getheilt in *o* und *u*) die Bewegung eines Objects von einem Orte zum andern mit dem überwiegenden Begriffe des Ausgehens von einem bestimmten Orte, als aus der Entfernung, aus der Tiefe; das *ei* (oder getheilt in *e* und *i*) die Bewegung eines Objects von einem Orte zu einem gewis-

sen Ziele. Nur ist hiebei wohl zu bemerken, daß Stammworte für einen und denselben Begriff in den besondern Sprachen, ihrem Vocale nach, oft darum einander ungleich sind, weil dieß oder jenes Volk dieselben Naturerscheinungen in verschiedenen Verhältnissen, d. i. in innern oder äußern; entweder in der Nähe oder in der Ferne, in der Höhe oder in der Tiefe; von dieser oder jener Seite, d. i. entweder in einem ruhenden Zustande, oder in dem Zustande der Ursache oder in dem der Wirkung, des Grundes oder der Folge u. s. w. betrachten. Die Consonanten vor und nach den Vocalen sind die Mundgestaltung (Mundstellung), welche das nachahmende Organ den Vocalen, als der ersten schon rohen Naturnachahmung, beigegeben, und diese dadurch zur Wortwurzel oder auch schon zum Wortstamm gemacht hat. Die verschiedenen Consonanten stellen eben so gut, nur mit verschiedenen Modificationen des Begriffes, die Erscheinungen der drei angegebenen verschiedenen Zustände dar, als die Vocale, womit sie mehr oder weniger verwandt sind. Die Verwandtschaft der Consonanten mit den Vocalen zeigt der zweite Theil *).

---

*) Wir wollen als erläuterndes Beispiel einmal das Wort Italia, dessen Begriff uns bisher unbekannt ist, diesen Lautbestimmungen nach untersuchen. Wir sagen nun: Der Mensch in seinem rohen Zustande ahme die Natur nach, der Vocal i drücke eine Bewegung, von einem Orte zu einem andern aus mit dem überwiegenden Charakter des Hingelangens. Und wirklich ist im Sanskrit, im Griechischen, Lateinischen und in andern Sprachen die Wurzel i Bezeichnung des Begriffes vom Hingehen und von dem, was mit diesem Begriffe verwandt ist. Jeder Vocal hat sowohl vor als nach sich einen Hauch, wodurch er in die Sprache eingeführt wird und aus

— Im Fortgange der Zeit bildete das subjective Leben dieß zu seiner Objectivirung bestimmte Organ immer mehr aus, bis es die höchste Stufe seiner Entwicklung erreicht hat. Diese höchste Stufe hat das Sprachorgan aber dann erreicht, wenn es seine Fähigkeit zu dem Vermögen erhoben hat, die mannigfaltigsten Lauterscheinungen zu produciren. Auf dieser Stufe kann es alle Bewegungen des Subjectiven durch Lautverhältnisse, die denselben analog sind, darstellen. Von dem ungebundenen, freien Wirken des Menschen in der

---

derselben verschwindet. Der Hauch geht aber nicht nur in die flüssigen Buchstaben l, m, n, r über, sondern auch in die der Zahn- und Zungenlaute, so wie in die Consonanten, die mit dem Vocale verwandt sind. In unserm Beispiel Italia ging der Hauch nach i in t über. Jeder Consonant hat nach sich den der Natur am nächsten gelegene Laut a, daher das Ita. a ist der Vocal, welcher nach der obigen Angabe einen ruhenden Zustand bezeichnet, und verwandelt seinen Hauch nach der gegebenen Bestimmung jetzt in *l*, welches abermals eine weitere Fortbewegung bezeichnet, indem es mit *i* stammverwandt ist; und so haben wir die Wurzel *i* zu ihrem Stamme *Ital* erhoben. Die Vocale *ia* bilden die Gliederung und deuten nur auf das Verhältniß des entwickelten Begriffes. *Italia* also bezeichnet uns das Hingelangen eines Gegenstandes an einen gewissen ruhenden Ort, von welchem sich der Gegenstand der Bewegung wieder abwendet und weiter fortbewegt. Es fragt sich nun, welches der Gegenstand der Bewegung sey, und der Ort, wohin die Bewegung diesen Gegenstand bringe. Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht schwer, wenn wir wissen, daß Italia ein Land bezeichnet, und daß der Orientale die Erdgegenden nach dem Laufe der Sonne benannte, wornach Italia den Erdtheil bezeichnet, wo er sich das Ziel der laufenden Sonne denkt, also Abend- oder Westland. Eben so ist es mit der Bedeutung des Wortes Hellas, welches nach derselben Entwicklung das Abend- oder Westland bezeichnet.

Sinnenwelt hängt im Allgemeinen die Sprachbildung ab; von der Verschiedenheit der äußern Einflüsse und Umgebungen aber einzig und allein die Verschiedenheit derselben. Diese Verschiedenheit ist jedoch nur eine nicht wesentliche und besteht lediglich in den abweichenden Gliederungen (Formenbildungen) gleicher, ähnlicher oder verschiedener Wortwurzeln und -Stämme. Die Gliederungen selbst sind nichts Anders als die Ausdrücke der einfachen Verhältnisse zwischen dem Subjectiven und Objectiven. Hätten die Wortwurzeln oder -Stämme aller Sprachen nur dieselben Gliederungen, so wäre aller Unterschied der Sprachen aufgehoben, und es gäbe auf der ganzen himmelweiten Erde nur eine einzige Sprache, nämlich die, für die gesammte Menschheit in Stammlauten mit gewissen, unabänderlich festbestimmten Gliederungen bestehende, Nachahmung der subjectiven und objectiven Natur, die überall und zu jeder Zeit wesentlich dieselbe ist. Die Sprachen aller Nationen sind also blos der Form nach verschieden, dem Wesen nach aber nur eine und dieselbe. Das Wesen oder die Seele der Sprache ist in den Wortwurzeln und -Stämmen enthalten; die Form oder der Leib der Sprache besteht in den Gliederungen dieser Wurzeln und Stämme. Aus diesen und ihren Gliederungen bilden sich die Worte. Die Analyse dieser in Wurzeln, Stämme und Formen stellt die Urelemente der Sprache dar. So gelangt nun der Mensch zur Tonsprache; und wie die Thätigkeit der Seele und des Körpers Ein Gesetz befolgt, so befolgt auch die Sprachbildung von den Urelementen der Sprache an bis zu ihrer höchsten Ausbildung auch nur Ein Gesetz mit der Richtung und Bildung des Geistes. Sprache ist Schöpfung und Abbild des Geistes.

Geist und Sprache durchlaufen parallel und analog ihre Entwicklungsstufen.

Anmerkung. Die objective Giltigkeit der Ergebnisse unserer Forschung ist in der Ursprachlehre des Großherz. Hessischen Herrn Oberstudienrath Dr. Friedrich Schmitthenner zum größten Theile erwiesen.

Da wir den Bildungsgang der Tonsprache gezeigt haben, gehen wir zur Entwicklung der Schriftsprache über.

§. 3.

Schriftsprache.

Nicht nur durch Tonsprache will das Subject seine Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen offenbaren, sondern auch durch Schriftsprache, um Solchen verständlich zu werden, die durch Raum und Zeit von ihm getrennt sind. Und wie die Wiederholung der Bewegungen der Außenwelt im Subjecte Nichts als geistige Nachahmung ist, so ist auch die Wiederholung der Bewegungen des Innern in der Außenwelt sinnliche Nachahmung. Ist die hörbare Nachahmung des, die Bewegungen der Außenwelt oder seiner selbst wiederholenden, Subjectiven durch articulirte Laute Ton- oder Wortsprache, so ist die sichtbare Nachahmung derselben Bewegungen durch sichtbare Zeichen Zeichen- oder Schriftsprache.

Die sichtbare Nachahmung oder vielmehr Nachbildung kann sich aber keine andere Objecte wählen, als sicht-

bare Gegenstände; denn der Mensch, der sich einem andern sichtbarlich mittheilen will, sieht sich beim Mangel aller Convention über die Bezeichnungsweise in die Nothwendigkeit versetzt, den sichtbar-sinnlichen Gegenstand seiner Mittheilung entweder in natura vorzuhalten, oder denselben auf irgend einem Material figürlich nachzubilden. Dieß ist der erste und natürliche Schritt zur Hieroglyphik.

Im Laufe der Zeit will auch der Mensch die Eigenschaften der sinnlichen Gegenstände sichtbarlich zeichnen. Hiezu bedient er sich Nachbildungen anderer sinnlichen Gegenstände, welche die zu bezeichnende Eigenschaft als Hauptmerkmal besitzen, und stellt sie in einer Gruppe neben der Hieroglyphe als Symbole auf, um derselben dadurch nähere Bestimmungen zu geben. Dieß der erste Schritt zur Symbolik.

Anmerkung. Viele von den noch vorhandenen Hieroglyphen sind als so bestimmte, hieroglyphische und symbolische Zeichen zu betrachten. Und da die vielen Gottheiten der Alten nur als Naturthätigkeiten, als Elemente und Theile der Natur, ja als Adtribute eines höchsten Gotteswesens zu begreifen sind, aber als solche personificirt wurden; so ist selbst die Mythologie der alten Griechen und Römer, in sinnlichen Bildern dargestellt, nichts Anders als Symbolik.

Das hieroglyphische wie das symbolische Zeichen führte den Namen des damit bezeichneten Gegenstandes selbst. Wie wir die Abbildung z. B. eines Pferdes, Stieres, Hauses, ein Pferd, einen Stier, ein Haus nennen, so war es hier bei den hieroglyphischen. Auch nennen wir noch jetzt einen sehr körperlich-starken Menschen symbolisch einen Löwen.

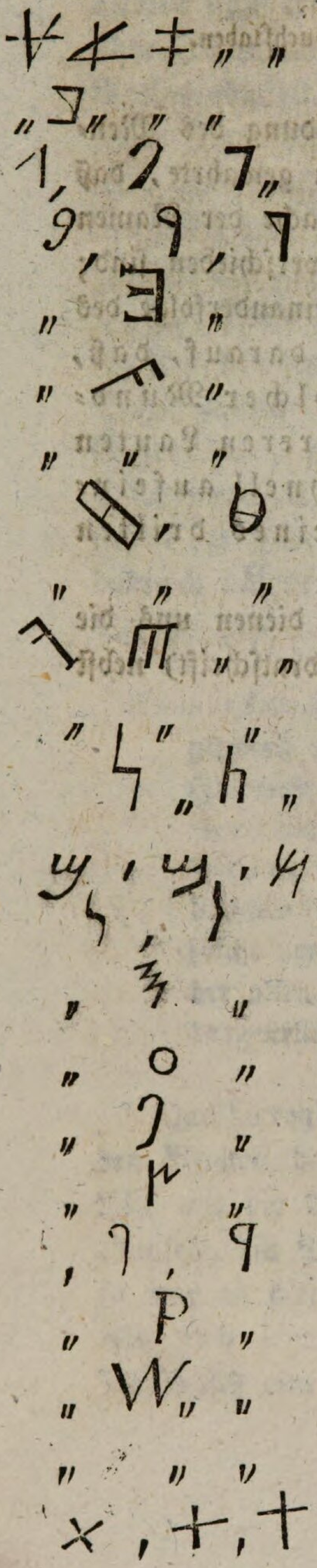
§. 4.

Entwicklung der Schriftzeichen als Buchstaben.

In der Geschichte der geistigen Bildung des Menschengeschlechts ergab es sich, daß man gewahrte, daß die Mundstellungen, womit die Aussprache der Namen der gezeichneten Gegenstände beginnt, verschieden sind; und man kam bei der schnellen Aufeinanderfolge des Aussprechens der gedachten Zeichen bald darauf, daß, wenn man zwei oder mehrere solcher Mundstellungen, mit Einem oder mehreren Lauten verbunden, unmittelbar und schnell aufeinander folgen ließ, der Name eines dritten Gegenstandes hörbar wurde.

Zur Veranschaulichung dieser Idee dienen uns die hebräischen Charaktere (chaldäische Quadratschrift) nebst den phönicischen.

Phönicische Schrift.



Quadr. Schrift.	Namen der Buchstaben und Bedeutung.		Aussprache derselben.
א	אָלֶף	Aleph (Stier)	leiser Hauch.
ב	בֵּית	Beth (Haus)	bh (b).
ג	גִּמֶל	Gimel (Kameel) . . .	gh (g).
ד	דָּלֶת	Daleth (Thüre)	dh (d).
ה	הֵא	He (etwa ein Ausruf)	h.
ו	וָו	Wav (Pflock, Nagel)	w.
ז	זַיִן	Sajin (Waffe, Dolch)	s, ds.
ח	חֵית	Chheth (Zaun, Mauer)	chh.
ט	טֵית	Tet (Schlange) . .	t.
י	יוֹד	Jod (Hand)	j.
כ	כַּף	Caph (hohle Hand) .	ch (c).
ל	לָמֶד	Lamed (Ochsenknüttel)	l.
מ	מֵם	Mem (Wasser) . . .	m.
נ	נוּן	Nun (Fisch)	n.
ס	סָמֶךְ	Samech (das Zusammensetzen an e. runden Tisch)	s.
ע	עַיִן	Ajin (Auge)	Kehlhauch, der den Uebergang zu ר bildet.
פ	פֵּא	Pe (Mund)	ph (p).
צ	צָדֵי	Zade (Fischerhaken) .	ts, z.
ר	רֵישׁ	Resch (Haupt)	r.
ק	קוֹף	Koph (Öhr, Öffnung z. B. an einer Nadel).	k.
שׂ	שִׂין	Sin — Zahnreihe . .	s.
שׁ	שִׁין	Schin — Zahn	sch.
ת	תָּו	Tav (Kreuz)	th (t).

Man sieht es ohne viele Phantasie manchen Buchstabenfiguren an, daß sie ganze oder theilweise Nachbildungen derjenigen sinnlichen Gegenstände sind, welche die Namen der Figuren bezeichnen. Hiernach stellt z. B. א (A), einen Stierkopf vor; ב (B) ein (orientalisches) Haus; ט (D) eine (gewundene) Schlange; י, ווו (I) einen oder drei Finger (Glieder der Hand); כ (umgekehrt C) eine (hohle) Hand; ע (in der hebräischen Münzschrift O) ein Auge; ת, X, + (T) ein Kreuz u. s. w. Wie gesagt, diese Nachbildungen führen dieselben Namen, als die Gegenstände, wovon sie ganze oder theilweise Nachbildungen sind, wie das א, das nur den Umriß des Kopfes, als des charakteristischen Körpertheils, eines Stieres darstellt. Wie die sinnliche Natur dem Sprachorgan die Materialien zur Bildung der Tonsprache geliefert hat, so hat sie auch der Hand oder vielmehr dem Gesichte auf analoge Art, d. i. nach einem und demselben Gesetze, die Formen zur Bildung der Schriftsprache gegeben.

Wenn wir nun z. B. die Mundstellung, womit das Wort אלף (Aleph) und die, womit das Wort בית (Beth) beginnt, unmittelbar und schnell aufeinander folgen lassen; so erhalten wir א־ב (A-Bh), die aber nebeneinandergestellt und zu *einem Worte* gestaltet, einen dritten Gegenstand, nämlich אב (Abh), *Vater*, bezeichnen.

Dasselbe Resultat erscheint auch auf folgende Weise. Wenn wir einen *Adler*, einen *Baum*, ein *Dach*, einen *Elephanten*, einen *Fuß*, eine *Gabel*, einen *Hahnen*, ein *Joch*, einen *Kelch*, einen *Löwen*, den *Mond*, einen *Nachen*, ein *Ohr*, ein *Palmblatt*, ein *Rad*, die *Sonne*, einen *Tisch*, eine *Urne*, einen *Widder*, eine *Zange* figürlich

nachbilden, diese Figuren den Selbst-, oder Mitlauten bezeichnen lassen, womit der deutsche Name der dargestellten sinnlichen Gegenstände beginnt; so haben wir sämmtliche Figuren zur Buchstabenbedeutung erhoben, wo das Ganze nun dann ein Adler — Baum, das ist soviel als ein Aleph — Beth (Stier — Haus) oder A. B. C. heißt.

Lassen wir nach der obigen Entwicklung z. B. den Laut, womit das Wort Adler beginnt, die Mundstellung, womit das Wort Rad und die, womit das Wort Mond beginnt, unmittelbar aufeinander folgen, so haben wir nebeneinandergestellt A — R — M, die in ihrer schnell aufeinanderfolgenden Aussprache einen dritten Gegenstand, nämlich Arm, einen Theil des menschlichen Körpers, bezeichnen.

Die Anwendung dieser Lehre läßt die mannigfaltigste Modification zu. Im Uebrigen ist leicht begreiflich, daß man bei der Erhebung der Nachbildungen von sinnlichen Gegenständen zu Buchstaben nur solche Gegenstände wählt, die sich am Leichtesten nachbilden und am Deutlichsten von einander unterscheiden lassen. Bei der Vereinfachung solcher Figuren ist oft schon der einfache Umriß des nachgebildeten Gegenstandes hinreichend, oder, wenn dieser noch zu schwer zu geben ist, nur der Umriß von der Nachbildung des Hauptcharakters desselben nöthig, wie wir dieß bei א, das nur den Kopf des Stieres darstellt, gesehen haben.

Dieß Product nun, das theils der sogenannte Zufall, theils das Räsonnement des reflectirenden Geistes geschaffen hatte, war der erste Lichtfunke, der die dunkle Bahn zur Erfindung der Buchstabenschrift auf einen Augenblick erhellte. Jetzt fing man an, auf die oben bezeichnete Weise die Thätigkeit des Organs und

seine Stellungen nach ihrer möglichen Verschiedenheit zu untersuchen, dieselben auf dem betretenen Wege zu fixiren und erhielt so das Alphabet zum Resultate.

Wie die sinnliche Natur mit ihren Verhältnissen dem Sprachorgan die Materialien zur Nachahmung in articulirten Lauten, d. i. die Urelemente der Tonsprache geliefert hat; so hat sie auch in den einfachen Umrissen sinnlich-sichtbarer Naturobjecte der Hand die Materialien zur Nachbildung auf der Fläche eines Körpers, d. i. die Urelemente der Schriftsprache geliefert. Auf diese Weise vereinigten sich also der Geist des Menschen und die objective Natur zur gemeinsamen Schöpfung der Ton- und Schriftsprache.

Anmerkung. Der Erfindung der Buchstabenschrift ist die der römischen Zifferschrift ganz analog. Man bildete nämlich die Finger, die Zahl derselben, ja selbst die verschiedene Stellung der Hand, woran man ursprünglich die Gegenstände abzählte, nach, und erhob sie so zur Zifferschrift. Selbst die arabische ist auf ähnliche Art entstanden.

§. 5.

Gestalt und Zahl der Buchstaben.

Daß das Alphabet gleich Anfangs rücksichtlich der Schriftzeichen so einfach und rücksichtlich der Zahl derselben so bestimmt war, wie wir es jetzt besitzen, läßt sich nicht denken; und wir haben sogar geschichtliche Hinweisungen auf die successive Ausbildung der Gestalt und Zahl der Buchstaben. So war das große griechische Alphabet ursprünglich nach Ge-

stalt und Zahl der Buchstaben das, welches die Griechen von den Phöniciern überkommen haben. Als die Buchstabenschrift der Griechen ausgebreiteter wurde, fand man die Darstellung der großen Buchstabenfiguren zu lästig und hinderlich, viele Vorstellungen und Empfindungen schnell niederzuschreiben. Man vereinfachte die Buchstabenfiguren; und weil beim Vereinfachen derselben auch manche Veränderungen theils zufällig, theils absichtlich, wozu besonders die Verkürzung der Züge gehört, mit ihnen vorgenommen wurden, gestaltete sich aus dem großen Alphabet das kleine Alphabet. Die lateinischen Schriftzeichen oder Buchstaben stammen neben den griechischen in einer eignen Linie von dem phönicischen oder auch vom Quadrat-Alphabet ab; so wie die phönicischen in einer von der chaldäischen verschiedenen Linie von dem Uralphabet, d. i. den Umrissen der sichtbaren Naturobjecte, abstammen. Die deutschen Buchstaben von den lateinischen. Obwohl die aus dem Phönicischen oder Chaldäischen gekommenen griechischen Buchstaben zum Theil, so wie die lateinischen und noch mehr die deutschen ihren Ursprung kaum mehr erkennen lassen, da in denselben Züge, die ursprünglich Neben-, Hilfs- oder Verbindungszüge waren, zu Hauptzügen, und solche, die ursprünglich Hauptzüge waren, zu Nebenzügen u. s. w. geworden sind; so lassen sie sich doch ohne erhebliche Mühe nicht nur auf das phönicische oder auch Quadrat-Alphabet, sondern sogar auf das Uralphabet, d. i. die nachgebildeten Umrisse der Naturobjecte, als ihre Mutterbilder, zurückführen.

Anmerkung. Aus dieser ganzen Darstellung leuchtet ein, daß die großen hieroglyphischen Figuren noch

als Hieroglyphen und Symbole, die kleinen und vereinfachten aber als Buchstaben angesehen werden müssen. Die noch vorhandenen großen Figuren der Art sind also an die ursprüngliche Bezeichnung von Begriffen und Ideen gebunden, worüber uns zum Theil Horapollo belehrt. Die kleinen dagegen haben sich im Laufe der wissenschaftlichen Cultur sicher von ihrer ersten Bedeutung losgerissen, und ebenso, wie die hebräischen (phönicischen, chaldäischen) Buchstaben blos zur Bezeichnung der Mundstellung gedient, mit welcher die Aussprache des Namens des vorgestellten Gegenstandes anfängt. Um aber den Mundstellungen, welche durch die kleinen hieroglyphischen Figuren dargestellt wurden, auf der bezeichneten Bahn nachforschen zu können, dürfte man außer mit den semitischen Sprachen vorzüglich der hebräischen und den Resten der phönicischen auch wohl vertraut seyn müssen mit der altägyptischen Sprache, oder, da diese ausgestorben ist, mit der koptischen als ihrer Tochtersprache, welche noch als Kirchensprache im Gebrauche ist; so wie mit den Alterthümern, den Naturwissenschaften, besonders der Zoologie; der Mathematik, der Astronomie, der Geschichte und Geographie der alten Aegypter. Aus dieser Nachforschung würden sich, wie gesagt, bei den großen hieroglyphischen und symbolischen Figuren die Begriffsbestimmungen, die mit ihnen verbunden sind, bei den kleinen die Worte ergeben, woraus die Gedankenreihe der dargestellten Hieroglyphen erhellet. Die Entzifferung der Hieroglyphen hängt lediglich von einem geistvollen tiefen Studium der angeführten Doctrinen ab. Sollte man nach diesen Vorbereitungen zum Geschäfte der Entzifferung schreiten wollen; so möchte es vielleicht von Nutzen seyn, stets auf die Namen und die Bedeutung der semitischen Schriftzeichen

zu reflectiren; da dieselben in Aegypten, der Geburtsstätte der Hieroglyphenschrift, und in dessen Nachbarstaaten sich zu vereinfachen mögen angefangen und sofort ihre jetzige Einfachheit als Ausbildung erlangt haben. Ja selbst das Sprachzeichensystem (Lautsystem) der hebräischen Sprache, wie es der Verfasser schon im Jahre 1829 aufgestellt und seinen Schülern beim öffentlichen Unterrichte im Großherzogl. Gymnasium zu Mainz vorgetragen hat, auch bei fortschreitender Entwicklung im zweiten Theile mittheilen wird, möchte in Beziehung auf die Classification der Buchstaben nach ihrer Abstammung wegen ihrer häufigen Verwechslung und Vertauschung im gedachten Falle einige Rücksicht verdienen.

II.

Praktischer Theil.

II.

Praktischer Theil.

Erster Abschnitt.

Einleitung in die hebräische Sprachlehre.

§. 6.

Bedeutung und Verhältniss der hebräischen Buchstaben zu einander.

Buchstaben bezeichnen die einfachsten Elemente der Tonsprache. Da bei der Elementarlehre der hebräischen Sprache viel auf die Kenntniß ankömmt, wie das Organ des Orientalen thätig ist; so müssen wir die Functionen desselben nach dem Ursprunge der Vocale, ihrer Abstammung von einander, ihrer nächsten Verwandtschaft unter sich und ihrer stufenmäßigen Herausbildung in Halbvocale, in aspirirte und unaspirirte Consonanten durch das Alphabet physiologisch beobachten und systematisch darstellen.

Stufenmässige Entwicklung der Vocale und Consonanten.

Die Basis und erste Stufe des Vocal- und Consonantsystems ist der A-Laut „א." Er entsteht, wenn

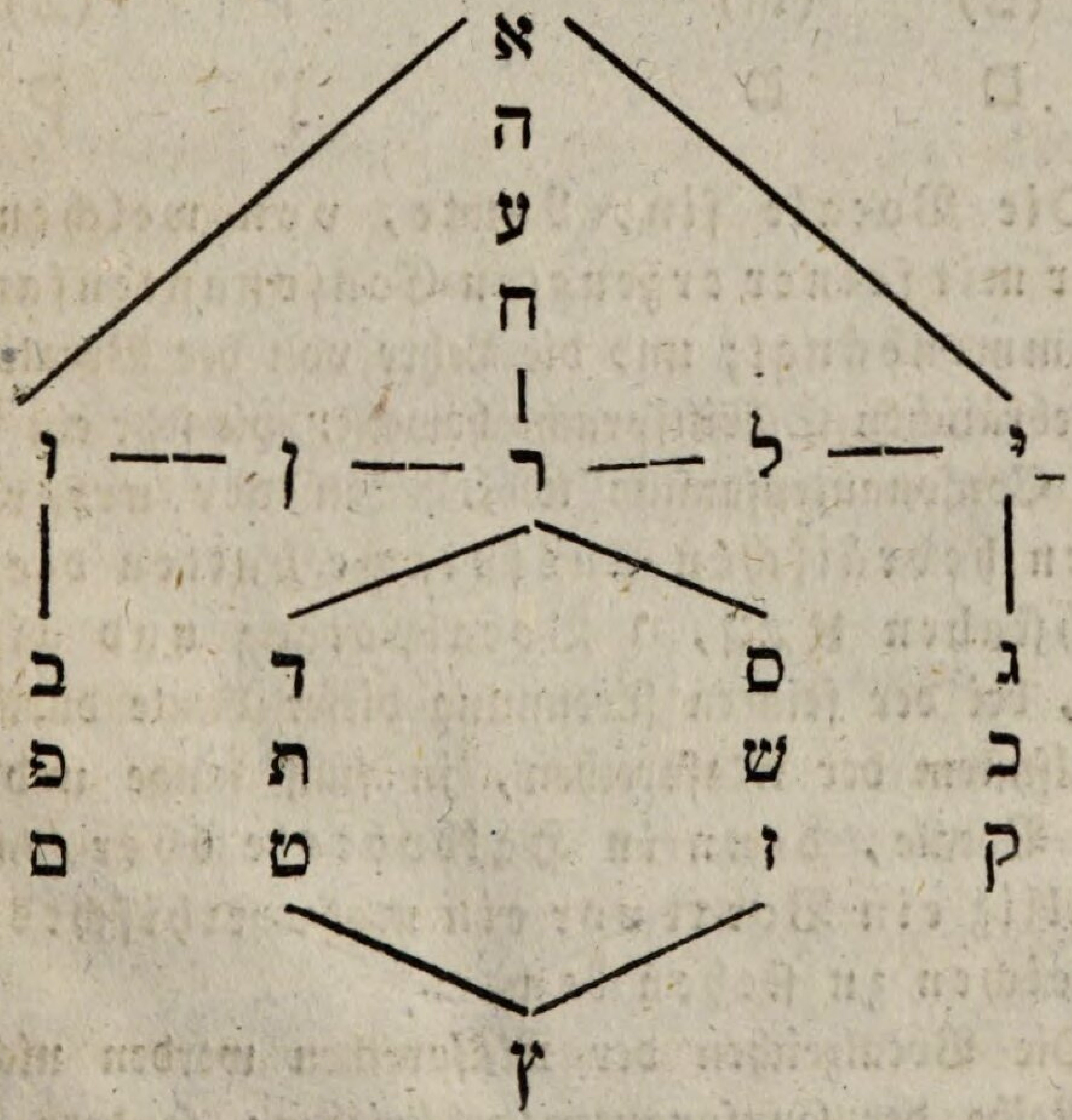
sowohl die Zunge als auch die andern Theile des Sprachorgans sich völlig ruhig verhalten, so daß der in den Laut übergegangene Hauch voll und ungehindert aus der Kehle durch den Mund kommen kann. Dieser Grundlaut schloß sich auf der zweiten Stufe der Entwicklung des Systems, wo die Theile des Organs in ihrer Bewegung sich beinahe einander berühren, in einen Gegensatz von zwei Lauten auf, in den Laut „ו", der die beiden Vocale o und u in ou, dann in den „י", der die beiden e und i in ei zusammenfaßt. Wie diese drei Laute als solche die Grund- und Urlaute sind, so sind die Schriftzeichen für dieselben auch die ersten Buchstaben und stellen die Hauptmundstellungen dar. Wie die Ursprache nur eine geringe Anzahl von Natur-, Wurzel- und Stammlauten als Worten zur Bezeichnung der dringensten einfachsten Anschauungen, Vorstellungen und Begehrungen enthält, so besteht das Uralphabet auch anfänglich nur aus diesen drei Haupt- und Grundlauten. Hätten die Ausbildung der Sprache und die Buchstabenschrift gleichen Schritt mit einander gehalten; so hätten diese drei Buchstaben, da sie gleichsam der Träger des ganzen Alphabets sind, anfänglich in der Buchstabenschrift eher und häufiger als je ein anderer Buchstabe vorkommen müssen. Haben sich hierauf die Theile des Organs (Sprachorgane) wirklich einander berührt und diese Berührung mannigfaltig modificirt, so haben sie dadurch, so wie das Sprachorgan sich nur nach und nach die Fertigkeit in dem Ausdrücken der Nüancen von o und u, von e und i verschaffen konnte, auch alle Consonanten, als Bezeichnungen aller möglichen Modificationen der drei Hauptmundstellungen, entwickelt.

§. 7.

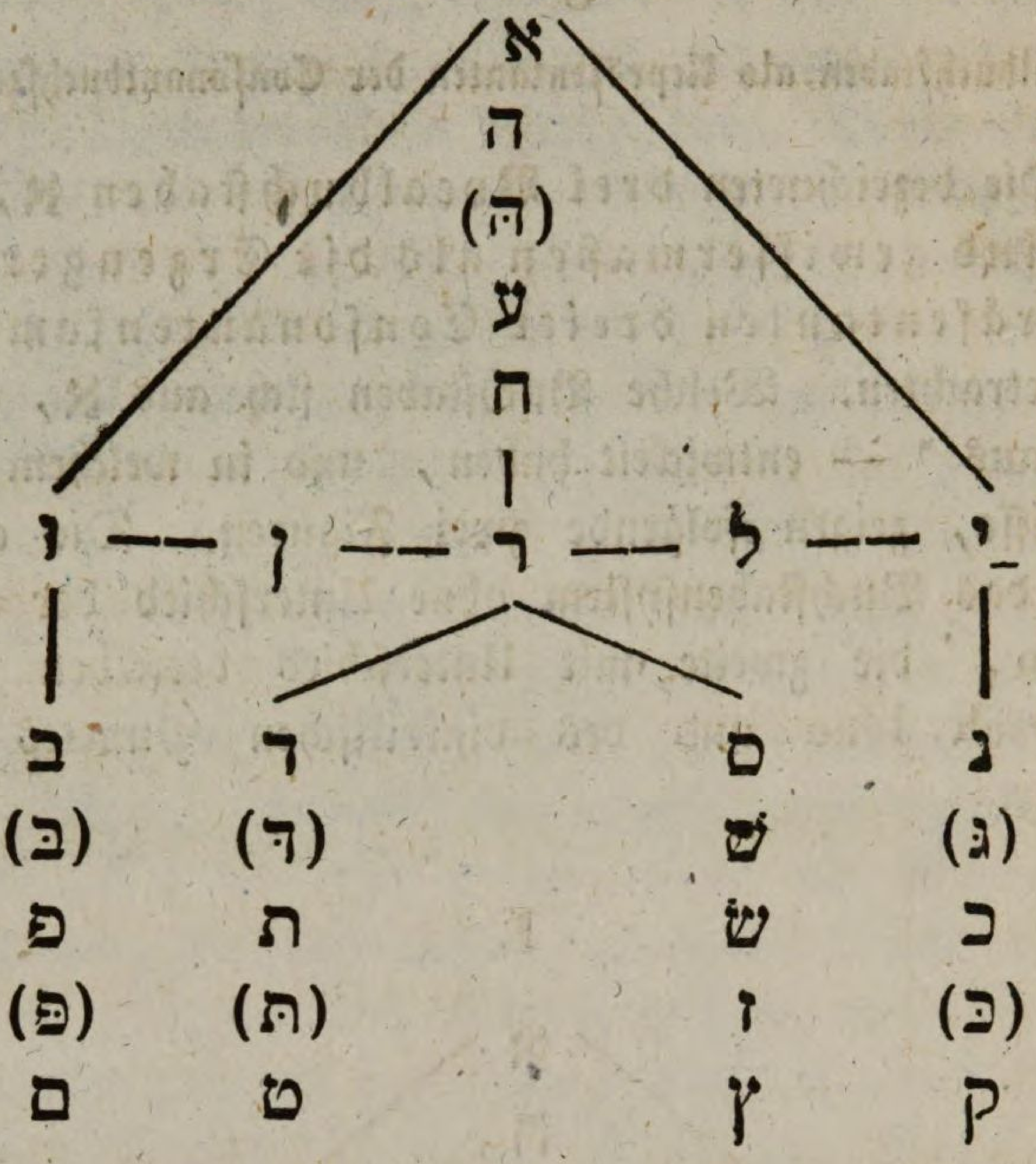
Vocalbuchstaben als Repräsentanten der Consonantbuchstaben.

Die bezeichneten drei Vocalbuchstaben א, ו, י — sind gewissermaßen als die Erzeuger und Repräsentanten dreier Consonantenfamilien zu betrachten. Welche Buchstaben sich aus א, aus ו und aus י — entwickelt haben, und in welchem Verhältnisse, zeigen folgende zwei Figuren. Die erstere stellt das Buchstabensystem ohne Unterschied der Aspiration, die zweite mit Unterschied derselben durch **Dagesch lene** und des diakritischen Punctes ober ש dar.

I.



II.



Die Vocale sind Laute, von welchen ein jeder mit seiner erzeugten Consonantenfamilie zusammenhängt; und die Lehre von der Vocalisation der hebräischen Schriftsprache beweist, wie sehr ein Vocal seine Consonantenfamilie liebt. In der ursprünglichen hebräischen Aussprache hatten die drei Buchstaben א, ו, י Vocalpotenz und gingen nur, bei der feinern Trennung dieser Laute durch das Vocalsystem der Masorethen, in fünf lange und fünf kurze Vocale, dann in Halbvocale über, wenn zufällig ein Vocal vor ein masorethisches Vocalzeichen zu stehen kam.

Die Vocalzeichen der Masorethen werden nicht in die Reihe der Consonanten geschrieben; sondern durch

kleine Zeichen ober- und unterhalb der Linie, auch in dem Buchstaben ו angedeutet. Sie sind folgende:

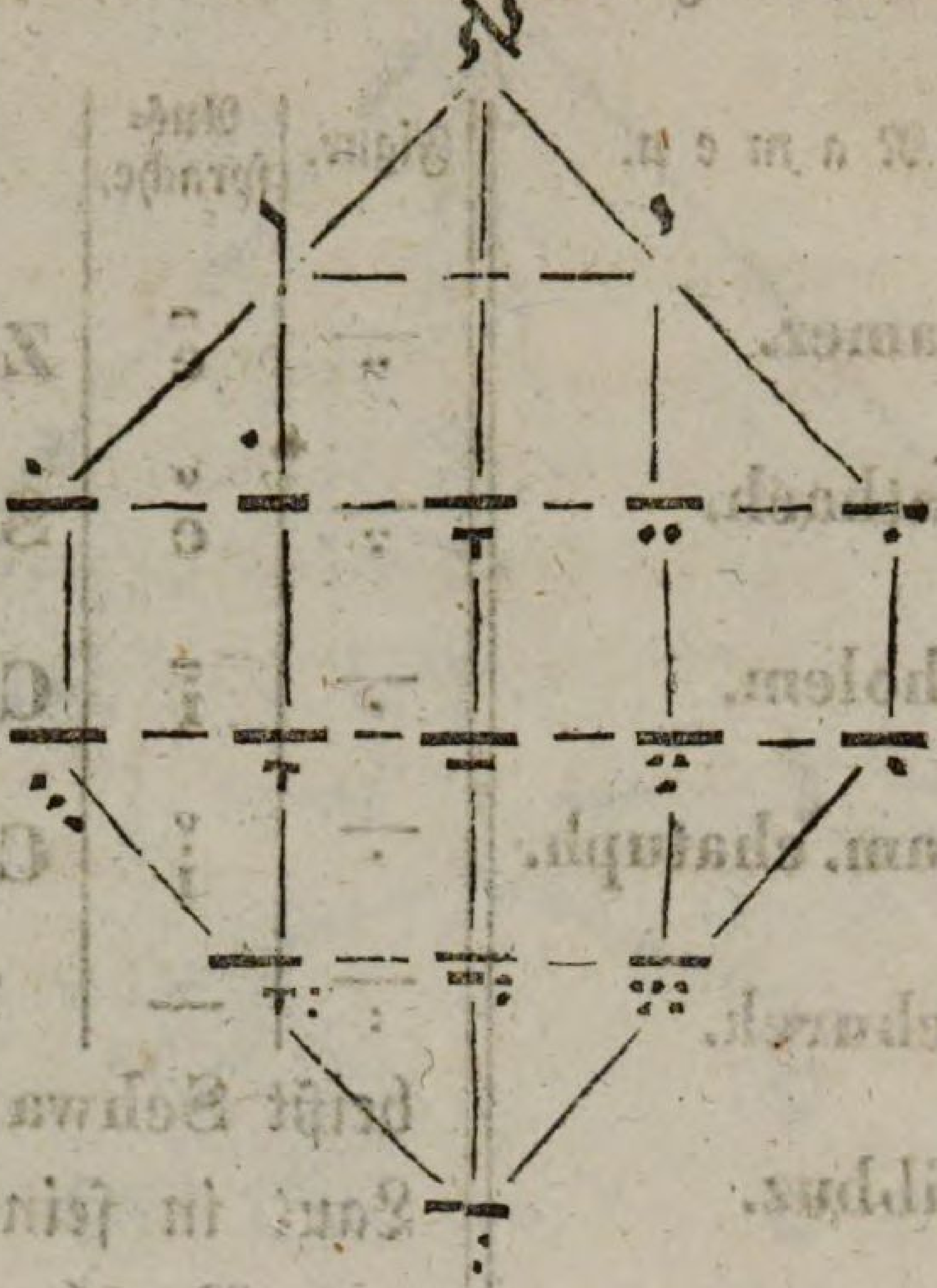
Figur.	Aus-sprache.	Namen.	Figur.	Aus-sprache.	Namen.
◌ָ	ā	Kamez.	◌ֵ	ē	Zere.
◌ַ	ă	Pathach.	◌ֶ	ĕ	Segol.
◌ֹ	ō	Cholem.	◌ִי	ī	Chirek m.
◌ָ	ŏ	Kam. chatuph.	◌ִ	ĭ	Chir. parv.
וּ	ū	Schurek.	◌ְ	—	Dieß Zeichen heißt Schwa und ist jeder Laut in seinem Entstehen und Verschwinden; daher auch Schwa in jeden Vocal übergehen kann.
◌ֻ	ŭ	Kibbuz.			

Das Schwa wird mit den drei kurzen Vocalen zusammengesetzt.

Figur.	Aussprache.	Namen.
◌ֲ	ă̆	Cateph - Pathach.
◌ֳ	ŏ̆	— Kamez.
◌ֱ	ĕ̆	— Segol.

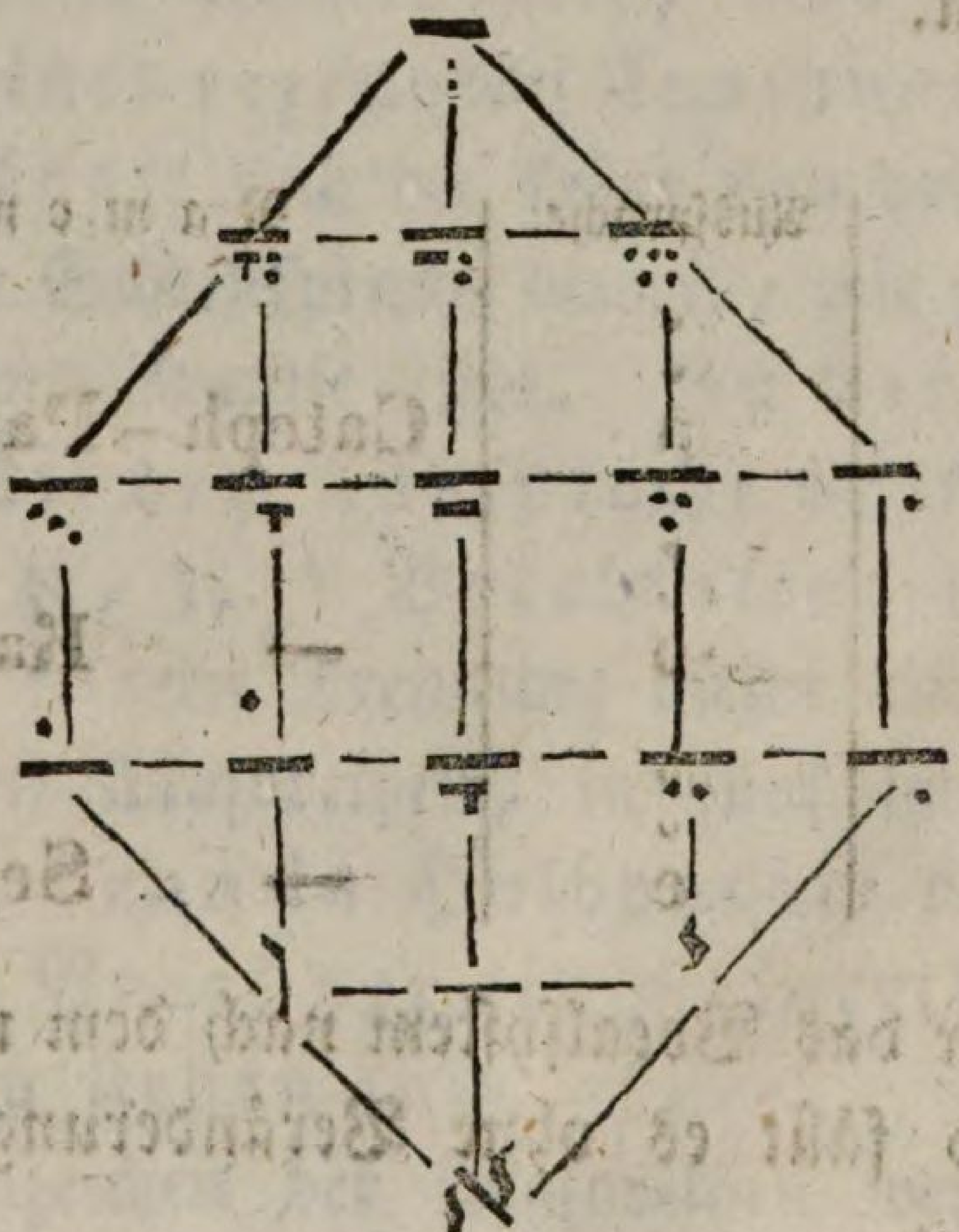
Stellen wir das Vocalsystem nach dem masorethischen Texte auf, so fällt es ohne Veränderung seines Charakters so aus:

I.



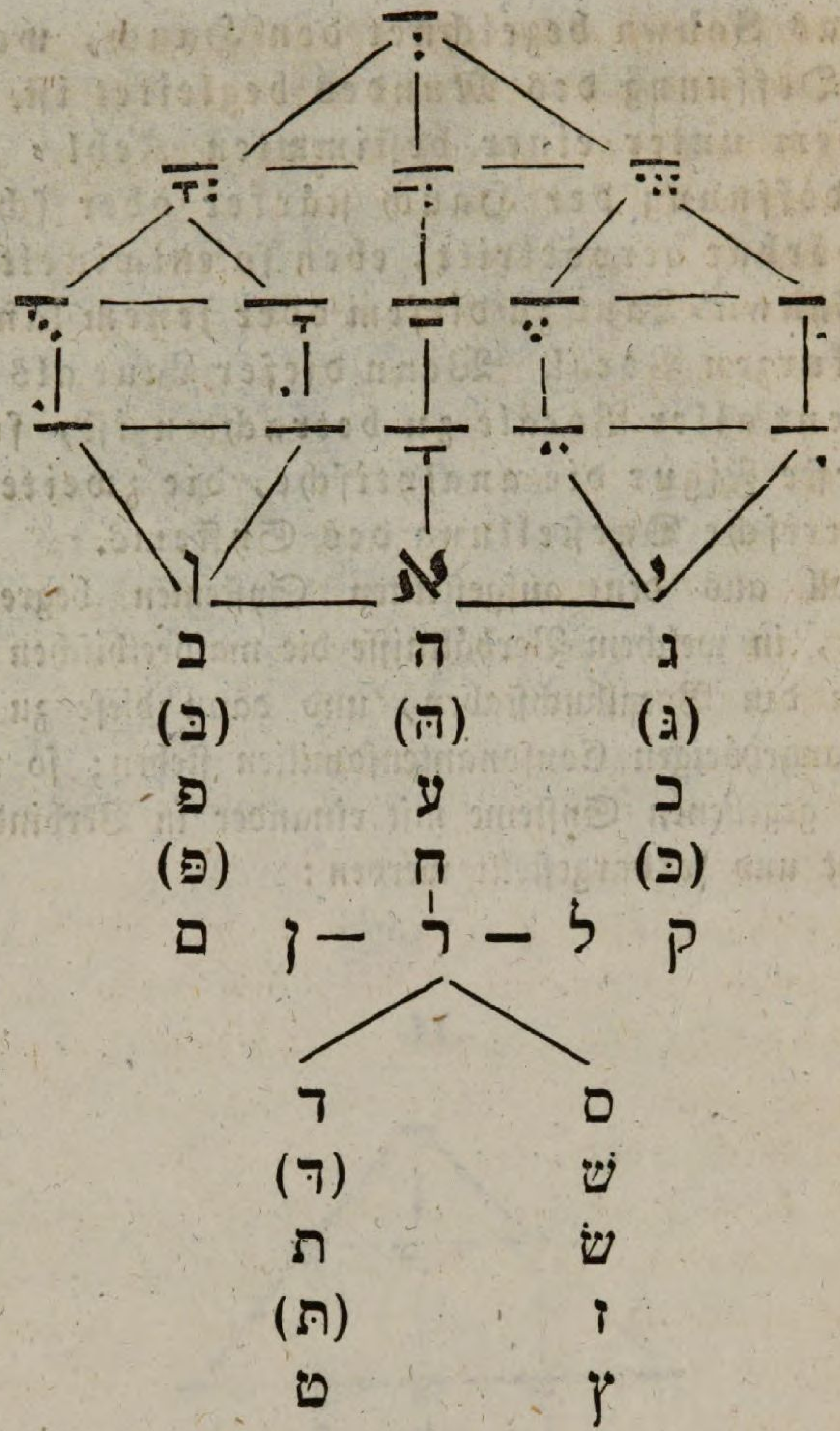
Oder so :

II.



Das Schwa bezeichnet den Hauch, womit jede Oeffnung des Mundes begleitet ist. Je nachdem unter einer bestimmten Kehl- und Mundöffnung der Hauch stärker oder schwächer hörbar hervortritt, eben so entwickelt sich der Schwa-Laut zu diesem oder jenem langen oder kurzen Vocal. Wenn dieser Laut als das Element aller Vocale zu betrachten ist, so ist die erste Figur die analytische, die zweite die synthetische Darstellung des Systems.

Soll aus den aufgestellten Systemen begreiflich werden, in welchem Verhältnisse die masorethischen Vocale zu den Vocalbuchstaben, und dann diese zu den ihnen angehörigen Consonantenfamilien stehen; so müssen die gegebenen Systeme mit einander in Verbindung gebracht und so dargestellt werden:



Aus dieser Darstellung ist ersichtlich, erstens, wie sich aus dem einfachen Schwa-Laute (◌ְ) das ganze Vocalsystem und zwar in der ersten Horizontallinie die drei zusammengesetzten Schwa-Laute; in der zweiten die kurzen Vocale, und in der dritten die langen Vocale entwickelt haben, in welchen letzten die drei Vocalbuch-

staben, auf welche sie hingeführt sind, zerfließen; sodann, wie sich aus den drei Vocalbuchstaben als den drei Hauptmundgestaltungen das ganze Consonantsystem ergeben hat. Die Consonanten einer und derselben Classe sind Nichts weiter als verschiedene Modificationen einer und derselben Mundgestaltung ohne Ton, d. h. Lautformen. Wie sich aus dem Schwa-Laute alle Vocale, d. h. Laute, entwickelt haben, so gehen auch dieselben wieder in jenen zurück; man sehe nur die synthetische Darstellung des Vocalsystems, in Verbindung mit dem Consonanssystem. Der Hauch, den das Schwa-Zeichen darstellt, wird bei verschiedener Mundgestaltung bald kaum- bald nicht-vernehmbar in demselben gebildet. Ist er kaum-vernehmbar, so nennen ihn die Grammatiker lautbares (bewegliches) Schwa; ist er nicht-vernehmbar, ruhendes Schwa (Schwa quiescens). Die Consonanten, welche aus א sich entwickelt haben, sind mit א, welches, wie ein jeder der zwei andern Vocale ו und י, vor einem Vocale Halbvocal (oder Halbconsonant) wird, ה, ע, ח, werden durch einen gemeinschaftlichen Charakter ihrer Abkunft d. i. durch den aus der Kehle hervorzugehen, zusammengehalten und heißen daher Kehllaute (literae gutturales). Das ר, verwandt mit den beiden Nasalen ן und ל, theilt bald gleiche Eigenschaft mit den Kehllauten, bald die mit den Zungenlauten, je nachdem es entweder mehr schnarrend in der Kehle oder schwirrend mit der Zunge oder als mittelst der Zungenspitze in den Zischlaut übergehend gesprochen wird.

Es theilt sich in zwei Linien. Die Linie, welche von demselben zur linken abweicht, besteht aus den Consonanten ד, ת (oder mit Wegnahme des starken Hauches, spiritus asper) דּ, תּ und ט, welche nach dem eigenthüm-

lichen Charakter ihres Ursprunges Zungenlaute (lit. linguales) genannt werden. Die Linie, welche von ר aus nach der rechten Seite hin abweicht, bildet Consonanten, deren gemeinschaftliches Merkmal ist, daß sie mittelst der Zähne gesprochen werden. Sie sind ס, שׁ, שׂ, ז und צ, und werden Zahnlaute (lit. dentales) genannt. Die Consonanten, welche aus ו sich entwickelt haben, sind mit ו, als Halbvocal (oder Halbconsonanten), ב, פ (oder ohne Aspiration) בּ, פּ und מ. Sie werden ihrer nächsten Verwandtschaft halber mit Lippenlaute (lit. labiales) benannt. Die Consonanten endlich, welche aus י entsprungen, sind mit י, als Halbvocal (oder Halbconsonanten), ג, כ (oder unaspirirt) גּ, כּ und ק. Sie heißen Gaumenlaute (literae palatales).

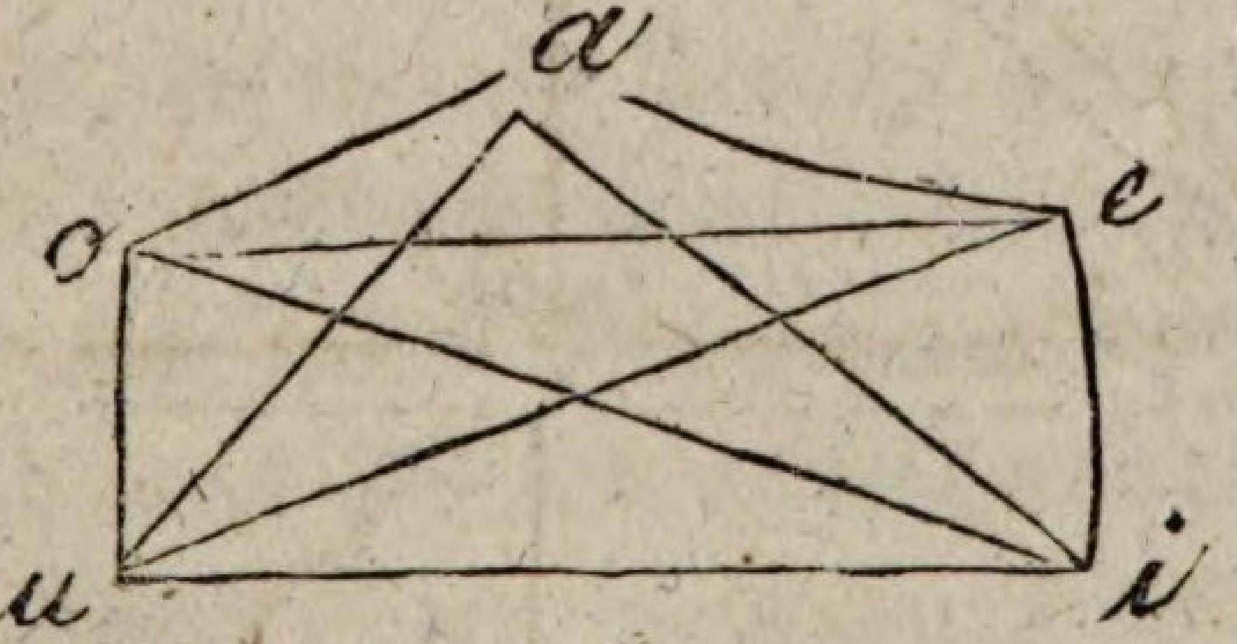
In Absicht auf die Auflösung einer Consonantenfamilie in dem verwandten Vocal sey Folgendes bemerkt:

Wenn man z. B. einen Lippenbuchstaben auszusprechen hat, den Mund zu seiner Aussprache gestaltet und diese Mundgestaltung mit Sorgfalt festhält; so kann man keinen andern Vocal aus der Kehle stoßen, als gerade den, der mit dem Lippenbuchstaben verwandt ist, d. h. ו (u oder o). Ein gleiches Bewandtniß hat es mit den Gaum- und Kehlbuchstaben. Die mit den Gaumbuchstaben verwandten Vocale sind i und e (י). Die Kehlbuchstaben haben jedoch nur einen einzigen reinen Vocal zum verwandten, den Vocal a (א), der aber seiner Natur nach sehr häufig mit der eines jeden der vier andern Vocale (ו und י) vertauscht wird, d. h. in Cholem, Schurek (welches letztere dann defective, also wie Kibbuz, geschrieben ist), in Zere, Chirek quiescirt.

Bei der strengsten Festhaltung des beispielsweise an-

geführten Lippenbuchstaben, als Mundgestaltung, wird man nur den Laut u (וּ), bei etwas nachlässiger Festhaltung den Laut o (וֹ) hervorbringen können, welcher letztere sich dem Grundlaute a (א) nähert. Gestaltet man den Mund zur Aussprache eines Gaumbuchstaben, so kann bei sorgfältiger Festhaltung des Organs nur der Laut i (ִי) bei nachlässiger Beobachtung dieses Gesetzes aber der Laut e (ֵי), der sich ebenfalls dem Grundlaute a (א) nähert, hervortönen.

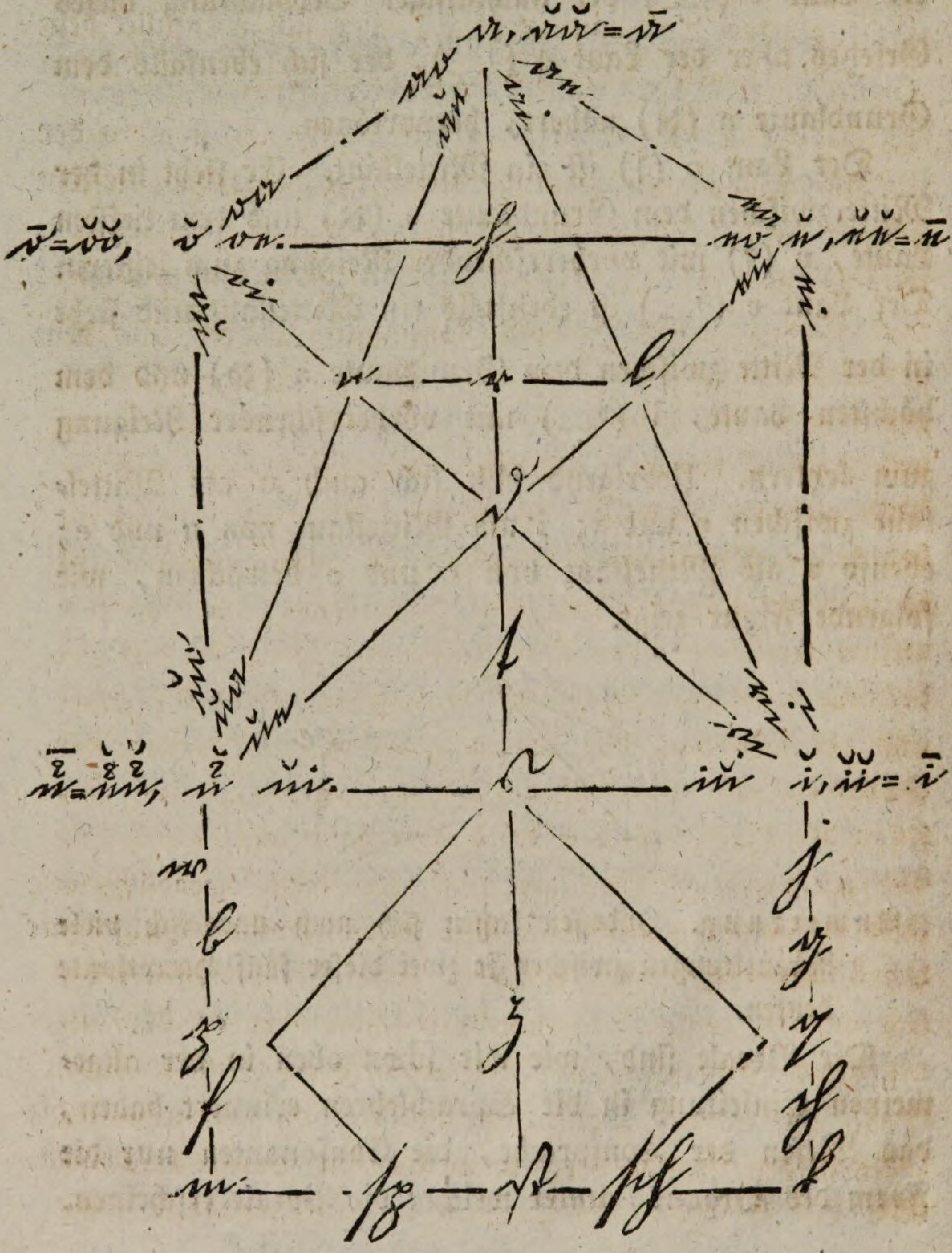
Der Laut o (וֹ) ist ein Mittellaut. Er steht in der Mitte zwischen dem Grundlaute a (א) und dem tiefsten Laute, u (וּ) mit vorherrschender Neigung zum letztern. Der Laut e (ֵי) ist ebenfalls ein Mittellaut und steht in der Mitte zwischen dem Grundlaute a (א) und dem höchsten Laute, i (ִי) mit vorherrschender Neigung zum letztern. Uebrigens läßt sich auch u als Mittellaut zwischen o und i; i als Mittellaut von u und e; ebenso a als Mittellaut von o und e betrachten, wie folgende Figur zeigt.



Anmerkung. Indessen lassen sich noch unendlich viele Nüancirungen zwischen je zwei dieser fünf Hauptlaute denken.

Die Vocale sind, wie wir schon oben in der allgemeinen Einleitung in die Sprachlehren erinnert haben, das Wesen der Tonsprache, die Consonanten nur die Form des Organs, unter welcher die Vocale erscheinen.

Diese Ansicht von den Lauten, Lautformen und ihren Verhältnissen zu einander hat sich schon zum Theil, freilich auf einem ganz andern Wege, der große Kinderlehrer Pestalozzi gebildet, und seine Lehrmethode im Lesen kann durch folgendes Buchstabensystem der deutschen Sprache vollends begründet werden.



Anmerkung. Vergleicht man die Alphabete aller Sprachen miteinander, so ergibt es sich, daß das Alphabet der einen Sprache mehr oder weniger Lautzeichen (Buchstaben) enthält, als das andere. Würden aber alle Alphabete durch einander ergänzt, so könnten die Sprachen durch diese Vervollständigung auch den größten Reichthum an Wörtern erhalten; denn dadurch würden die mannigfaltigsten Zusammensetzungen von von Lauten, Lautformen und ihren Verhältnissen möglich werden.

So haben wir nun die Bedeutung und das Verhältniß der hebräischen Buchstaben zu einander entwickelt, was für uns bei der Erlernung der hebräischen Sprache von nicht geringem Interesse seyn muß; indem das aufgestellte Buchstabensystem ein sicheres Leitungsprinzip zur klaren Auffassung vieler grammatischen Regeln ist und zur Erkenntniß dunkler Sprachformen verhilft. Von gleichem Interesse ist es aber auch für uns a) die hebräische **Pronomina separata** zu entwickeln und sie in ihre einfachsten Laute und Lautformen, als die formellen Urelemente der Sprache, aufzulösen; b) das hebräische **Verbum**, so wie c) **Nomen** aus dem Urlaute und der Wurzel, als den materiellen Urelementen der Sprache, und aus diesen **Pronominen**, nach den Gesetzen der Vocal- und Consonantveränderung, durch alle Personen und Zeiten, wie auch durch alle Verhältnißfälle zusammen zu setzen. Aus dieser Behandlung der hebräischen, als einer uralten, Sprache soll uns deutlich werden, wie sich überhaupt das **Verbum** und **Nomen** der ältern Sprachen, als der zwei vorzüglichsten Redetheile, aus dem noch unbestimmten Wurzel- oder Stammlaute durch Gliederungen gebildet haben, welches die nach den Gesetzen des Organs und der Euphonie oft

auf das Innigste mit der Wurzel verschmolzenen ursprünglichen, zur vagen Bezeichnung von Gegenständen, Zuständen und Bewegungen dienenden, Laute oder Worte sind.

Zweiter Abschnitt.

Anwendung der allgemeinen Sprachbildungsgesetze auf die Formenentwicklung.

§. 8.

Entwicklung der Pronomina separata.

Die Bildung der Sprache hält mit der Bildung des Geistes stets gleichen Schritt. Sprache ist Ausdruck des Geistes. Da die Vorstellung des Objectes der des Subjects vorangeht, und das Subject erst durch das Daseyn des Objectes gesetzt wird, so muß auch der Ausdruck des Objects als eher denn der des Subjects vorhanden gedacht werden. Das Ich kömmt dem Ich, als sich selbsten, später zum Bewußtseyn, als das Nicht-Ich. Darum betrachten auch die Hebräer, wie die Hinduen, richtig unsere erste Person, d. i. die des Subjects, als die dritte und beginnen mit dem Objecte, der dritten Person Numeri sing. und plural. Diese ist älter als die zweite und erste.

Numerus singularis.

a) Der Ausdruck für die dritte männliche und weibliche Person Num. sing. war anfänglich הוא. Als

man später anfing, das Geschlecht zu unterscheiden, so bildete sich neben der Form הוא noch die Form הִיא, so daß הוּא zur Bezeichnung der dritten männlichen, und הִיא zu der der dritten weiblichen Person diente. Sowohl הִיא als הוּא sind Wurzeln, welche das Organ der Sprache aus der Nachahmung des tiefsten Natur- oder Urlautes (u) und des höchsten (i) gebildet hat. Durch diese zwei Laute ist der vollkommenste Gegensatz des Geschlechts bezeichnet. Beide Wurzeln sind gliederlos und werden selbst zu Gliederungen anderer Wurzeln, indem sie mit diesen am Ende oder am Anfange verfließen.

b) Die zweite Person steht in der Mitte zwischen der dritten und ersten. Sie macht gleichsam den Uebergang der dritten zur ersten, und war zu gleicher Zeit mit der ersten da. Nur hat sie den Character des Objectiven und geht in so fern der ersten vorher.

Das Weib steht dem Manne objectiv entgegen und redet ihn gleichsam grüßend an: אַנְכָה (ich) Du, (Mann!). Der Mann steht dem Weibe subjectiv entgegen und erwiedert die Anrede mit אָנֹכִי ich (Du, Weib!)

Der Vorschlag א mit נ in der Anrede beider ist der von jedem Geschlecht unwillkührlich angegebene Laut, das Subjective zu bezeichnen, wobei א wesentlich, נ unwesentlich ist. כ ist Hauptbuchstabe und Bezeichnung des Objects ohne Geschlechtsbestimmung in der Gegenwart des Subjects; und ה, so wie י, ist unwesentlicher Buchstabe und nur zur Unterscheidung des Geschlechts der gegenwärtigen Person da. Die Wurzel für diese Person beider Geschlechter ist אַנְכָ; die das Geschlecht

bezeichnenden Gliederungen הָ— und יִ—. Die Verschmelzung beider mit der Wurzel bildet diese beiden Wörter. Das ה in כָּה ist genommen aus הוּא (er) und bezeichnet das männliche Geschlecht des Objects; so wie י in כִּי, welches aus הִיא (sie) genommen worden, das weibliche Geschlecht des Objects bezeichnet.

Die zweite Person Gen. masc. Sing. ist ursprünglich אָנֹכָה. Dieses Wort hat fünf Bestandtheile: der erste ist א (ich); der zweite כ (du, ohne Geschlechtsbestimmung); der dritte ה (Bestimmung des männlichen Geschlechts); der vierte ist der herausgefallene und nur in seinem entsprechenden Vocal Cholem zurückgebliebene Lippenbuchstabe ו, der die Beziehung des Subjects auf das Object bezeichnet.

Anmerkung. In der Hieroglyphen-Sprache und -Schrift galt וָו (Nagel) als Symbol für die Verbindung der Objecte. In der Buchstabenschrift bediente man sich zur Verbindungsbezeichnung blos des Schriftzeichens für die Mundgestaltung womit die Aussprache dieses Wortes beginnt, also des ו und dann des, mit der Mundöffnung, die man zur Aussprache des ו nöthig hat, verbundenen, kaum vernehmbaren Lautes, des sogenannten Schwa mobile.

Der fünfte Bestandtheil ist das נ. Dieses ist anfänglich hier eingeschoben worden, um den Hiatus von א und ו, d. i. von a und o zu vermeiden; nachher blieb es da, obgleich ו mit Cholem herausfiel, und wurde nur assimilirt. Die Wortform der zweiten männlichen Person sollte demnach vollständig אָנוֹכָה; die der ersten אָנוֹכִי geschrieben seyn. In אָנֹכָה sind א und כ

wesentliche Buchstaben, ה aber und ו (wie oben dargestellt worden) unwesentlich. Darum wird auch das ו mit seinem Vocal herausgeworfen, das נ dem folgenden Buchstaben assimilirt, und ה wird, wenn sich aus dieser Pronominalform ein **Suffixum** gebildet hat, apocopirt. Fällt nun das ו heraus, so heißt das Wort אַנְכָה, und, wenn sich das vocallose נ dem כ assimilirt, אַכָּה, du (Mann!). Diese vom Subjecte selbst ausgehende Bezeichnungsweise des männlichen Objects in der Gegenwart des Subjects ist die ältere. Sie ist in der grammatischen Tabelle über das **Personalpronomen** nicht als **Pronomen separatum**, sondern nur als **Pronomen suffixum Nominis** und **Verbi** aufgeführt.

Die jüngere Form zur Bezeichnung des männlichen Objects in der Gegenwart des Subjects, vom Subject ausgehend, ist eigentlich, nach der Analogie von אָנוֹכָה, אָנוֹתָה; bei herausgeworfenem ו mit **Cholem**, אַנְתָה und, bei assimilirtem נ, אַתָּה; durch Wegwerfung des ה, אַתָּ. Wie אָנוֹךְ die Wurzel der ältern Form zur Bezeichnung der zweiten Personen ist, so gilt אָנוֹת als die Wurzel der jüngern Form, worin א und ת die Urlaute sind. Hier findet sich das, die Verbindung herstellende, ו mit seinem Vocale **Cholem** stets ausgelassen. Bestandtheile dieser Wortform sind drei: אַנ־ת־ה, (ich, im objectiven Verhältnisse zum gegenwärtigen Subjecte männlichen Geschlechts, daher) Du (Mann!). Das Subject steht hier in Gegenwart des Objects mit Hinweisung auf das letztere.

Die ältere Wortform zur Bezeichnung des weiblichen Objects in der Gegenwart des Subjects ist אָנוֹכִי,

אָנֹכִי, אֲנֶכִי, אֲכִי, אֱכִי, ganz ähnlich der Bezeichnung der ersten Person Num. sing. אָנֹכִי, ich, deren Entwicklung unten folgt.

Die jüngere Form zur Bezeichnung des weiblichen Objects in der Gegenwart des Subjects ist אַנְתִּי, bei Assimilation des נ, אַתִּי, und, bei Abwerfung des י, אַתְּ. Die Bestandtheile dieser Wortform sind dieselben wie die bei der männlichen, nur daß hier י statt ה steht. ה ist genommen aus הוּא, י aus הִיא. Der Buchstabe, welcher das Subjective bezeichnet, ist der Grundlaut א, der erste des Aleph=Beths. Der Hauptbuchstabe, welcher das Objective bezeichnet, ist ת, der letzte des Aleph=Beths. נ und ה sind auch hier unwesentlich.

Die charakteristische, absolute Bezeichnung der zweiten Person ist also nach der ältern Art כ; nach der jüngern ת. כ oder ת mit ה aus הוא (er), welches letztere das Object männlichen Geschlechts in der Abwesenheit des Subjects bezeichnet, heißt Du, (Mann!); כ ohne י oder ת mit dem, aus הִיא (sie) genommen, י, welches letztere das abwesende Object weiblichen Geschlechts bezeichnet, heißt Du, (Weib!). Die jüngere Form kömmt als **Afformativ** der zweiten Person des **Verbums** vor.

c) Die erste Person Num. sing. ist also אָנֹכִי.

Daß dieses Wort aus fünf Bestandtheilen besteht, nämlich aus א, ן, dem Servilbuchstaben נ, dem כ und י; und welche Begriffe mit diesen Buchstaben verbunden sind, ist schon da gewesen. Diese Bestandtheile drücken auch wirklich die Möglichkeit aus, wie sich das Subject, als Gegensatz

vom Object weiblichen Geschlechts in der Gegenwart, also das Ich, als Gegensatz von Du, beurkundet. Wird אָנֹכִי contrahirt, so fällt (der Buchstabe ו mit seinem Vocale) Cholem und der Consonant כ heraus, und es wird אֲנִי.

Der Grund, warum man die Form אָנֹכִי, אֲנִי für die Bezeichnung der ersten Person festhielt, liegt darin, daß der Mann im Familienleben das Weib als erstes und Hauptobject in der Gegenwart hatte. Als der Mann aber später mehr aus dem Familienleben heraus in das Geschäfts- und Staatsleben trat, wo er öfter mit dem Objecte männlichen Geschlechts in persönlichen Verkehr kam, und also Mann zu Mann sprach, kam allmählig אָנֹכָה, אָנָה, und mit Veränderung des ה in das ihm verwandte א, welches sich z. B. im Chaldäischen findet, in Gebrauch.

Die jüngere Wortform der ersten Person Num. sing. ist (nach der Analogie von אַנְתָּה, אַתָּה; אַנְתִּי, אַתִּי, אַתְּ) אַנְתִּי; mit assimilirtem נ, אַתִּי. Diese Form ist contrahirt aus אָ־נ־וֹ־תְ־הִיא und entspricht seiner Bildung nach der Form אָנֹכִי aus אָ־נ־וֹ־כְ־הִיא. So wie man sich nur der erstern, ältern Formen der 1. und 2. Personen Num. sing. und plur. als Suffixa Nominis und Verbi bediente, so gebrauchte man die jüngern Formen dieser Personen blos als Afformativa und Praeformativa Verbi.

Numerus pluralis.

d) Die dritte Person Gen. masc. Plur. ist הֵם, sie, (die Männer). Die dritte Person Gen. masc. Sing. הוּא verlor das א, und ו verwandelt sich in den ihm homogenen Consonanten ם, als allgemeine Pluralbezeichnung des Objects männlichen Geschlechts.

Die dritte Person Gen. fem. Plur. ist הֵן, sie, (die Weiber). Die dritte Person Gen. fem. Sing. הִיא verlor ihr א, und das י verwandelte sich durch ו, welches vor der Unterscheidung des Geschlechtes statt י stand, in ן, als Pluralbezeichnung des Personalobjects weiblichen Geschlechts.

Das an beide Formen oft angehängte ה hat demonstrative Bedeutung.

e) Die ältere Wortform der zweiten Person Gen. masc. Plur. ist vom Sing. אָנוֹכָה, אָנְכָה, אַנְכָה (אַכָה) gebildet, nur daß statt des ה aus הוּא das ו genommen und in ם verwandelt worden, also אֲנוֹכֶם, אֲנְכֶם, אַנְכֶם (אַכֶם) du, (Mann!) im Plural. d. h. ihr, (Männer!).

Die jüngere Form dieser Person ist אַנְתֶּם (אַתֶּם). Das ם ist, wie eben bemerkt, Pluralbezeichnung des Objects Gen. masc.

Die ältere Form der zweiten Person Gen. fem. Plur. ist, analog der ältern Form der männlichen Person im Plural, אֲנוֹכֶן, אֲנְכֶן, אַנְכֶן (אַכֶן), du, (Weib!) im Plural. d. h. ihr, (Weiber!).

Die jüngere Form ist אַנְתֵּן (אַתֵּן). Das נ der letzten Sylbe ist Pluralbezeichnung des Objects des weiblichen Geschlechts.

Die ältere Form ist in der grammatischen Tabelle über das **Personalpronomen** als **Suffixum Nominis** und **Verbi** aufgeführt; die jüngere als **Afformativum** und **Praeformativum** der zweiten Person **Num. plur. Verbi.**

f) Die erste Person **Num. plur.** ist אֲנַחְנוּ, oder, per aphaeresin des kaum hörbaren Anlauts אֲ, נַחְנוּ. Im **Plural** wurde das כ des **Singulars** אָנֹכִי in das, ihm dem Laute nach verwandte, ח verwandelt. Nun sollte der **Plural.** אֲנָכִים haben; aber hier fiel das י des **Singulars** aus, das ם verwandelte sich zurück in seinen Stammvocal וּ, genommen aus הוּא, und das nasale נ trat vor וּ, wie oben in אָנֹכִי vor ו, welches ursprünglich in dem nur defectiv geschriebenen Cholem geruht hat. אֲנַחְנוּ wird durch Contraction אֲנוּ.

Da die Hebräer unsere erste Person als die dritte betrachten, worin sie auch den Anforderungen der Wissenschaft auf das Genaueste entsprechen, so sollte in der besagten Tabelle über das **Personalpronomen** unsere dritte (männliche und weibliche) Person vor der zweiten (männlichen und weiblichen) und die zweite (männliche und weibliche) vor unserer ersten in beiden **Numeris** aufgeführt werden.

§. 9.

Entwicklung der Afformativa und Praeformativa Verbi aus den Pronominibus separatis.

Kal.

Das Verbum befolgt ganz die wissenschaftliche Ordnung in der besagten Aufführung der Personen bei allen Zeiten der Conjugationsarten.

Tempus praeteritum.

Numerus singularis.

קָטַל ist der Stamm des Verbi. קָט ist die Wurzel und אָט ist der gebrochene Natur- oder Urlaut. Dieser Laut wird von dem Gehörorgan meistens beim Schlagen, Hauen eines Gegenstandes vernommen und ist das Urelement des Wortes. Er gedeiht zur Wurzel, wenn er von dem Redeorgan nachgeahmt d. h. in die Sprache eingeführt wird, und lautet, mit dem ihn einführenden ק, קָאט (קָט), im Lateinischen cad (caed), im Griechischen, mit Herauswerfung des a-Lautes, κτ. Die Wurzel wird aber, wie sehr viele in andern alten Sprachen, zum zweisylbigen Stamme dadurch, daß noch ein Consonant, meistens entweder ein Halbvocal (ו oder י), oder ein Nasal (ל oder ן), oder ein Guttural oder ein Lingual oder ein Dental mit dem leichten a-Laute zu Anfange oder am Ende hinzutritt. In קָטַל ist das ל (in κταν — ν) mit dem

kurzen a-Laut (ַ) an die Wurzel קָטַל getreten, an deren Vereinigung die Articulationen als Aeste und Zweige erscheinen. Der Stamm des **Verbi** bezeichnet im Allgemeinen, ohne alle Merkmale, die Handlung oder den Zustand der dritten männlichen Person im **Singular** des **Praeteriti.**

קָטְלָ־ה. Das **Afformativ** ה ist Bezeichnung der dritten weiblichen Person im **Singular.** Es ist genommen aus dem **Pronomen separatum** הִיא mit Wegwerfung der zwei letzten Buchstaben (י und א). ה ruht hier in seinem entsprechendeu Vocal **Kamez.**

קָטַלְ־תָּ. Das **Afformativ** ת ist genommen aus dem **Pronom. separat.** אַתָּה und hat den Vocal **Kamez** unter sich. Eigentlich sollte sich dieß **Afformativ** nach Wegwerfung des א endigen auf תָּה; aber die Endung ה ist Bezeichnung der dritten weiblichen Person im **Singular**; es mußte also ה wegfallen.

קָטַלְ־תְּ. Das **Afformativ** ת ist genommen aus dem **Pronom. separat.** אַתִּי. Das **Pronomen** heißt eigentlich Du, (Sie) d. i. Du (Weib!) also Du, bei der Anrede an eine weibliche Person. Es sollte sich eigentlich nach Wegwerfung des א auf תִּי endigen; allein תִּי ist die Endung der ersten Person im **Singular** des **Praeteriti**; das **Afformativ** mußte also der Unterscheidung wegen des י abwerfen.

קָטַלְ־תִּי. Das **Afformativ** תִּי ist genommen aus אַתִּי. Dieß ist seiner ursprünglichen Form durch Beibehaltung des י hinter ת näher geblieben als das unmittelbar vorhergehende **Afformativ** der zweiten Person weiblichen Geschlechts, das sein י verlor. י ruht hier in seinem entsprechenden Vocal **Chirek**. Das **Afformativ** heißt eigentlich ich, (im Gegensatze von du). Man sehe hierüber nach die Entwicklung des **Pronom. separat.**

Numerus pluralis.

קָטְלְ־וּ. Das **Afformativ** וּ ist Bezeichnung der dritten männlichen und dritten weiblichen Person im **Plural** des **Praeteriti.** ו ist die Verwandlung seiner verwandten Buchstaben ם und ן, je nachdem es die dritte männliche oder dritte weibliche Person bezeichnet. Das ם ist genommen aus הֵם; das ן aus הֵן. Das ו ruht hier in seinem entsprechenden Vocal **Schurek.** In Absicht auf die Verwandlung des ם und ן in ו sehe man zurück auf die Entwicklung dieser Person der **Pronomina separata.** Im Lateinischen steht **decuplex** statt **decemplex.**

קְטַלְ־תֶּם. Das **Afformativ** תֶּם ist genommen aus אַתֶּם und ist **Afformativum grave.**

קְטַלְ־תֶּן. Das **Afformativ** תֶּן ist genommen aus אַתֶּן und ist ebenfalls **Afformativum grave.**

קָטַלְ־נוּ. Das **Afformativ** נוּ ist genommen aus אֲנוּ.

Infinitivus.

Der Status absolutus קָטוֹל und Stat. constructus קְטֹל haben weder Afformativ noch Praeformativ.

Imperativus.

Num. singularis.

קְטֹל. Die Form der zweiten männlichen Person im Singular des Imperativs ist (im regelmäßigen Verbum) gleich dem Stat. constr. des Infinitivs. Sie hat kein Afformativ zur nähern Bezeichnung der Person und Zahl.

קִטְלִ־י. Das Afformativ י ist genommen aus dem Pronomen separatum הִיא. Es ruht hier in seinem entsprechenden Vocal Chirek.

Num. pluralis.

קִטְלוּ־ו. Das Afformativ ו ist das, in ihn verwandelte, ם, welches aus הֵם genommen ist. Man sehe oben die Ableitung des Afformativs der dritten Person im Plural des Praeteriti.

קְטֹל־נָה. Das Afformativ נָה ist abgeleitet aus dem Pronomen separatum הֵנָּה.

Temp. futurum.

Num. singularis.

יִ־קְטֹל. Das Praeformativ י ist das verwandelte ו. Weil der Hebräer das ו im Anfange der Wörter vermeidet, so ist es in י übergegangen. Das ו ist genommen aus הוּא.

תִ-קְטֹל. Das **Praeformativ** ת ist das verwandelte ה, als Bezeichnung der dritten weiblichen Person des **Singulars**. ה ist genommen aus הִיא. Das ה, als Feminalbezeichnung bleibt, analog der weiblichen Endung des **Nomens**, so lange unverwandelt, als es in seinem entsprechenden Vocal **Kamez** ruhen kann. Z. B. שִׂמְלָה (Kleid). Soll es aber in **Patach** ruhen, oder eine Sylbe anfangen, wobei es seinen vorigen Vocal verliert, so verwandelt es sich in ת. Z. B. שִׂמְלַת הַנַּעַר (das Kleid des Knaben), oder שִׂמְלָתִי (mein Kleid). Eben so in קְטָלַתְנִי (sie hat mich getödtet) aus קָטְלָה und dem Verbalsuffix נִי. Nach dieser Regel, vorzüglich nach dem erstern Theil derselben, ist auch das **Afformativ** ה der dritten weiblichen Person im **Singular** des **Praeteriti**, welches das **Praeformativ** der dritten weiblichen Person im **Singular** des **Futuri** bilden sollte, in ת übergegangen; denn auch hier beginnt es die Sylbe und zwar die erste des Wortes. So wird also aus הְ-קְטֹל das Wort תִ-קְטֹל (sie wird tödten). — Dasselbe Gesetz der Consonantveränderung findet sich nicht nur im Lateinischen, z. B. bei dem Worte **tumulus** (ein durch aufgeworfene Erde gebildeter Hügel), welches mit Verwandlung des **h** in **t** das **Diminutivum** von **humus**, (Erde)

ist, sondern auch im Griechischen z. B. bei dem Artikel Gen. neutr. τό statt ὁ.

תִּ־קְטֹל. Das Praeformativ ת ist genommen aus אַתָּה.

תִּ־קְטְלִ־י. Das Praeformativ ת ist genommen aus אַתְּי, und das Afformativ י aus הִיא.

אֶ־קְטֹל. Das Praeformativ א ist genommen aus אֲנִי.

Num. pluralis.

יִ־קְטְלוּ־ן. Das Praeformativ י ist wiederum das verwandelte ו, genommen aus הוּא, wie oben bei der dritten männlichen Person im Singular des Futuri. Das Afformativ ו ist, wie bei der dritten Person im Plural des Praeteriti bemerkt worden, das verwandelte ם, genommen aus הֶם.

תִּ־קְטֹלְ־נָה. Das Praeformativ ת ist wiederum, wie oben bei der dritten weiblichen Person im Singular des Futuri, das verwandelte ה, genommen aus הִיא. Das Afformativ נָה ist, wie gesagt, aus הֵנָּה genommen.

תִּ־קְטְלוּ־ן. Das Praeformativ ת ist abgeleitet aus אַתֶּם. Das Afformativ ו aus הֶם. Man sehe oben die Verwandlung des ם in ו.

תִּ־קְטֹלְ־נָה. Das Praeformativ ת ist abgeleitet aus אַתֶּן. Das Afformativ נָה aus הֵנָּה, wie oben.

נִ־קְטַל. Das Praeformativ נ ist aus אֲנַן genommen.

Participium.

Das Kal hat in seinem Participio weder Praeformativ noch Afformativ. Es hat ein Participium Generis activi, als
קוֹטֵל, mit ו zwischen dem ersten und zweiten Radical,
und ein Particip. Gener. passivi, als
קָטוּל, mit ו zwischen dem zweiten und dritten Radical.
Dieses hat dunkle Vocale; jenes helle.

Die Participien aller Conjugationsarten außer Kal und Niphal haben zum Praeformativ מ. Und wie oben bei der dritten männlichen Person im Plural des Praeteriti sich das Afformativ ם, genommen aus הֵם, in ו verwandelt hat, so verwandelt sich hier das Praeformativ ו, genommen aus הוּא, umgekehrt in מ und bezeichnet das männliche Geschlecht des Participii. Soll aber das weibliche Geschlecht des Participii gebildet werden, so kann man sich das מ dahin erklären, daß es die Verwandlung des zu Anfange des Wortes stehenden und in ו umgesetzten י aus הִיא ist. Das Afformativ Generis feminini ־ָה oder ־ֶת (bei Gutturalen ־ַת) ist der Endung der Masculinarform angehängt. Das ת ist hinwiederum das verwandelte ה, wie oben bei der dritten weiblichen Person im Singular des Futuri gezeigt worden.

Anmerkungen.

1) Die Afformativa des Praeteriti werden im Futuro zu Praeformativis. Zu Afformativis dienen dem Futuro die Afformativa des Imperativs.

2) Wie die Afformativa und Praeformativa durch die auf zwei oder einen Buchstaben gebrachte Verstümmelung der Pronomina separata entstanden sind, zeigt ihre Ableitung.

3) Die Afformativa und Praeformativa sind beim regelmäßigen und unregelmäßigen Verbum in allen Zeiten aller Conjugationsarten dieselben, welche wir hier beim Kal entwickelt haben.

§. 10.

Entwicklung der Suffixa Nominis aus den Pronominibus separatis.

Das Verbum ist durch seinen in vielfache Verzweigungen (Gliederungsarten) kühn emporstrebenden Stamm in dem Gebiete einer Sprache das edelste Product. Das Nomen aber haftet, zumal, wenn es primitiv ist, mehr an dem Boden des Sprachgebietes und ist dem Verbo in dieser Hinsicht untergeordnet.

Die Suffixa Nominis sind Nichts als Articulationen (Gliederungen) der Nominalstämme, wie die Afformativa und Praeformativa Verbi Articulationen der Verbalstämme sind.

Numerus singularis.

סוס ist der rohe, gliederlose Stamm des Nomen, welcher die absolute Begriffsbestimmung des Rosses Generis masculini bezeichnet. Der Vocal ו ist Urlaut. סוס ist Wurzel und Stamm zugleich.

סוּסִ־י. Hier ist סוּס, die Bezeichnung des absoluten Begriffes, mit der Bezeichnung des ersten für beide Geschlechter gemeinschaftlichen Personalbegriffes (d. i. nach der richtigen Personenordnung mit dem dritten Personalpronomen) des Singulars אָנֹכִי, contrah. אֲנִי, in Verhältniß, und, mit Apocopirung der Buchstaben אנ, als Suffix ־ִי in die engste Verbindung gebracht und zu einem Worte verschmolzen. סוּסִי heißt also das Roß in Beziehung auf mich, d. i. mein Roß.

סוּסְ־ךָ. Hier ist סוּס mit der Bezeichnung des zweiten Personalbegriffes Gen. masc. Sing. אָנֹכָה, אָנְכָה, contrah. אַתָּה in Verhältniß gebracht, und, mit Wegnahme der Sylbe אַנְ־ zu Anfange und des Buchstaben ה am Ende, das ךָ als Suffix zu einem Worte vereinigt. Das ך der letzten Sylbe hat gegen die Regel kein Dagesch lene, was daher rührt, weil in dem ursprünglichen Pronomen separatum dieser Person אָנֹכָה unmittelbar vor כ eine offene Sylbe vorherging, welche durch ihren Aushauch die darauf folgende litera aspirirt.

סוּסֵ־ךְ. Hier ist סוּס mit dem zweiten Personalpronomen Gen. fem. Sing. אַנְכִי, אָנֹכִי, contrah. אַתִּי, אַתְּ, wenn es in Beziehung auf den Mann steht, in Verhältniß gebracht

und, mit Wegnahme der Sylbe אַנְ zu Anfange und des י am Ende, das ך als Suffix zu einem Worte verbunden. Das Vocalzeichen Zere (‥) zwischen ס und ך ist Bindevocal, also unwesentlich.

סוּסֵ־וֹ. Hier ist סוּס mit dem dritten (respective ersten) Personalpronomen Gen. masc. Sing. הוּא in Verhältniß gebracht, und, mit Wegnahme des ה (Spiritus asper der Griechen z. B. ὁ, der) zu Anfange und א zu Ende, die Verwandlung des וּ in das ihm verwandte וֹ als Suffix in ein Wort zusammengezogen.

סוּסָ־הּ. Hier ist סוּס mit dem dritten Personalpronomen Gen. fem. Sing. הִיא in Verhältniß gebracht, und, nach Wegnahme des י und א, mit ה als Suffix zu einem Worte verbunden. Das Vocalzeichen (ָ) ist der mit ה verwandte Bindevocal zwischen ס und ה. Das Mappik in הּ steht blos, um dadurch den Begriff des Rosses Gen. masc. mit dessen Besitzer Gen. fem., ihn von dem Begriff des weiblichen Rosses in der Schrift unterscheidend, zu bezeichnen.

סוּסֵ־נוּ. Hier ist סוּס mit dem ersten für beide Geschlechter gemeinschaftlichen Personalpronomen Plur. אֲנַחְנוּ, contrah. אָנוּ, in Verhältniß gebracht und daraus, nach Wegnahme des Buchstaben א, durch den Bindevocal Zere (‥) zwischen ס und נ zu einem Worte gebildet.

סוּסְ־כֶם. Hier ist סוּס mit dem zweiten Personalpronomen Gen. masc. Plur. אַתֶּם,

אֲנֹכֶם, אֲנַכֶם, contrah. אֲכֶם, in Verhältniß gebracht, und das Pronomen, nach Wegnahme der Sylbe אֲנַ־, als Suffix durch die engste Verbindung mit jenem in ein Wort zerflossen. Auch hier fehlt gegen die Regel in dem Buchstaben כ des Suffixi כֶם das Dagesch lene, was sich, wie oben, aus der ursprünglich vor ihm hergehenden offenen Sylbe erklären läßt.

סוּסְ־כֶן. Hier ist סוּס mit dem zweiten Personalpronomen Gen. fem. Plur. אֲנֹכֶן, אֲנוֹכֶן, אֲנַכֶן, contrah. אֲכֶן, in Verhältniß gebracht, und das Pronomen, gleich der Entwicklung des letzten Nominalverhältnisses nach Wegnahme der Sylbe אֲנַ־, als Suffix mit jenem in ein Wort zerronnen.

סוּסָ־ם. Hier ist סוּס mit dem dritten Personalpronomen Gen. masc. Plur. הֶם in Verhältniß gebracht und mit diesem, nach Wegnahme des ה nebst seinem Vocale Segol (ֶ), durch den Bindevocal Kamez (ָ) zu einem Worte verbunden.

סוּסָ־ן. Hier ist סוּס mit dem dritten Personalpronomen Gen. fem. Plur. הֶן in Verhältniß gebracht und, gleich der letzten Entwicklung durch Wegnahme des ה nebst seinem Vocale Segol (ֶ), zu einem Worte vereinigt.

Numerus pluralis.

סוּס־ים. Diese Nominalform heißt der Status absolutus und bezeichnet den verhältnißlosen Begriff des Rosses Gen. masc. Plur. Das ם ist (gleich dem ם in הֵם), das, in einen Consonanten verwandelte, ו im Pronomen separatum הוּא mit י, als dem Charaktervocal des Plural der Nomina Gen. masc.

סוּסֵ־י. Diese Nominalform nennt man den Status constructus. Er bezeichnet das Genitivverhältniß des Begriffes «Roß» Gen. masc. Plur. Das ם, welches gleichsam den Mundschluß im Stat. absol. bezeichnet, fällt in dem Stat. constr., wo die Rede nicht aufhört, sondern durch die Darstellung des Verhältnisses fortgesetzt wird, weg, und der Vocal Chirek (ִ) verwandelt sich in den ihm homogenen langen, in Zere (ֵ).

סוּסַ־י. Hier ist der Stat. constr. Gen. masc. Plur. סוּסֵי mit dem ersten Personalpronomen Gen. comm. Sing. אֲנִי auf eine, der ganzen bisherigen Entwicklung ähnliche, Weise in Verhältniß gebracht und zusammengeflossen, wobei י mit seinem Vocalzeichen Zere (ֵ) und dem Servilbuchstaben נ in אֲנִי herausfiel, אֲנִ, mit Ausstoßung des א, in ־ַי sich verwandelte und als Gliederung an den Stamm anhängte.

סוּסֶ־י־ךָ. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem zweiten Personalpronomen Gen. masc. Sing. אַתָּה so contrahirt, daß das Pronomen sein א und ה wegwarf und das Zere (־ֵ) des Stat. constr. sich in das kurze e d. i. Segol (־ֶ) verwandelte. Diese Verwandlung des Zere (־ֵ) in Segol (־ֶ) geschah, weil das Wort am Ende um eine Sylbe gewachsen ist.

סוּסַ־יִ־ךְ. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem zweiten Personalpronomen Gen. fem. Sing. אַתִּי, gleich der Entwicklung des letzten Suffixi, so contrahirt, daß das Pronomen sein א und י verlor, und das Zere (־ֵ) des Stat. constr. Plur. sich in Patach. (־ַ) auflößte.

סוּסָ־י־ו. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem dritten Personalpronomen Gen. masc. Sing. הוּא so zusammengezogen, daß in dem Pronomen ה und א verschwanden, der Vocal וּ sich in seinen Halbvocal ו verwandelte und das ursprüngliche Zere (־ֵ) des Stat. const. in Kamez (־ָ) überging.

סוּסֶ־י־הָ. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem dritten Personalpronomen Gen. fem. Sing. הִיא so verschmolzen, daß in dem Pronomen י und א verloren gingen, der Guttural ה als Charakter der Feminalbezeichnung stehen blieb, den ihm entspre-

chenden Vocal Kamez (ָ) nach sich erhielt, und das Zere (ֵ) des Stat. constr. sich, gleich der Entwicklung des Suffixi, als der Bezeichnung des zweiten Personalbegriffes Gen. masc., am Stat. constr. Plur. in seinen kurzen Vocal, nämlich Segol (ֶ) verwandelte.

סוּסֵ־י־נוּ. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem ersten für beide Geschlechter gemeinschaftlichen Personalpronomen Plur. אֲנוּ, nach Wegnahme des א zu Anfange des Pronomens, in ein Wort verschlungen.

סוּסֵ־י־כֶם. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem zweiten Personalpronomen Gen. masc. Plur. אַתֶּם, nach Wegnahme der Sylbe אַנְ־ zu Anfange des Pronomens, zu einem Worte vereinigt.

סוּסֵ־י־כֶן. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem zweiten Personalpronomen Gen. fem. Plur. אַכֶּן, nach Wegnahme der Sylbe אַנְ־ zu Anfange des Pronomens, in ein Wort verwachsen.

סוּסֵ־י־הֶם. Hier ist der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem dritten Personalpronomen Gen. masc. Plur. הֶם ohne alle Veränderung zu einem Worte verbunden.

סוּסֵיהֶן. Auf gleiche Weise ist hier der Stat. constr. Plur. סוּסֵי mit dem dritten Personalpronomen Gen. fem. Plur. הֶן ohne alle Veränderung zu einem Worte gestaltet.

Auch muß hier die zu Ende der Entwicklung der Pronomina separata gesetzte Bestimmung wiederholt werden, daß, da unsere erste Person eigentlich als die dritte zu betrachten ist, auch bei der Darstellung der Nominalparadigmen unsere dritte (männliche und weibliche) Person vor der zweiten (männlichen und weiblichen) und die zweite (männliche und weibliche) vor der ersten; die erste also als dritte und die dritte als erste in beiden Numeris aufgeführt werden sollen.

III.

A n h a n g

über die

Structur eines neuen semitischen Dialektes

m i t

einem in diesem Dialekte geschriebenen Probeaufsatze.

Die Grammatik macht den Unterschied der Sprachen.

III.

Principien
einer neu zu bildenden Sprache.

---

§. 1.

Charakter der semitischen und der neuern Sprachen.

Da Sprache nicht nur die Bezeichnung der Sinnesobjecte und ihrer Verhältnisse, sondern auch die metaphorische Nachbildung der geistigen Anschauungen ist, also in beider Rücksicht den Charakter der Versinnlichung trägt; so muß auch jede neue Sprache das Princip der Anschaulichkeit als Grundprincip festhalten und sich aus diesem Zustande allmählig zu einer mehr conventionellen Bezeichnungsweise abstracter Begriffe und Ideen emporarbeiten. Die Sprache der Semiten, besonders der Hebräer bewegt sich im Gebiete der Metapher und Allegorie; die der Neuern, vorzüglich der Deutschen hat mehr den Charakter der Vergeistigung.

§. 2.

Erfordernisse, für eine neu zu bildende Sprache ein Wörterbuch zu schreiben.

Ein Wörterbuch für eine Sprache zu schreiben, die noch nie bestanden hat, noch besteht, und ein reines Product der Sprachwissenschaft seyn will, wäre, gemäß der in vorstehender Abhandlung gegebenen allgemeinen Bestimmung der Laute, Lautformen und ihrer Verhältnisse nach den drei verschiedenen Zuständen der Dinge, gerade keine so schwierige als zeitraubende Arbeit; wenn man

nur einmal über die Gesetze der Laute, Lautformen, ihrer Verbindungen und ihres Wechsels, d. h. über die Principien mit sich in's Klare gekommen ist, nach welchen man die sinnlichen und übersinnlichen Anschauungen in Worten fassen will.

§. 3.

Allgemeine Hinweisungen, für eine neu zu bildende Sprache Pronomina, Verba und Nomina zu entwickeln.

Wenn man die vorhergehende Abhandlung über die Bildung der menschlichen Sprache überhaupt, so wie die über die Bildungsweise des hebräischen Pronomens, Verbums und Nomens mit Aufmerksamkeit liest, und dabei beständig auf die Formenbildungen anderer Sprachen reflectirt; so ersieht man hieraus: erstens, daß alle Pronomina, Verba und Nomina einer jeden classischen Sprache auf eine den hebräischen analoge Art entstanden sind; zweitens, daß man dem angegebenen Entwicklungsgange nach (mit Beibehaltung oder Abänderung der Stammlaute und mit einer in Vocalen und Consonanten zwar verschiedenen, in den Gesetzen der Vocal- und Consonantveränderungen aber gleichen Gliederungsart) eigne Pronominal-, Verbal- und Nominalformen hervorbringen kann. Das Fundament eines solchen Sprachgebäudes ist das Buchstaben- oder Lautsystem. Der Schlüssel hiezu das Pronomen.

§. 4.

Versuch, die Pronomina, Verba und Nomina eines neuen semitischen Dialektes darzustellen.

Um diese Andeutungen mehr in's Licht zu setzen, erlaube man mir den Versuch, die gedachten drei Haupt-

redetheile und einige Präpositionen in Verbindung mit den Pronominibus separatis in der hebräischen Sprache nach einer andern, denselben analogen, Structur darzustellen.

Dialektartige Umbildung der hebräischen Formen.

Pronomen separatum.

Sing.

1. { *gen. m.* הוֹא er.
   { *gen. f.* הֵיא sie.

a) 2. { *gen. m.* אַתָּ, אַפָּה, אַלְפָּה, אָלִיפָּה } du.
      { *gen. f.* אַתְּ, אַפְּי, אַלְפְּי, אָלִיפְּי }

b) 2. { *gen. m.* אַשָּׁ, אַשָּׁה, אַלְשָּׁה, אָלִישָּׁה } du.
      { *gen. f.* אַשְּׁ, אַשְּׁי, אַלְשְּׁי, אָלִישְּׁי }

a) 3. { *gen. comm.* אֲלֵי, אָלִיפֵּי } ich.
b)   { *gen. comm.* אֲשֵׁי, אָלִישֵׁי }

Plur.

1. { *gen. m.* הוֹר (הוֹרָה) } sie.
   { *gen. f.* הוֹל (הוֹלָה) }

a) 2. { *gen. m.* אַפּוֹר, אַלְפּוֹר, אֲלִיפּוֹר } ihr.
      { *gen. f.* אַפּוֹל, אַלְפּוֹל, אֲלִיפּוֹל }

b) 2. { *gen. m.* אַשּׁוֹר, אַלְשׁוֹר, אֲלִישׁוֹר } ihr.
      { *gen. f.* אַשּׁוֹל, אַלְשׁוֹל, אֲלִישׁוֹל }

3. *gen. comm.* אֱלוֹ, לַפְלוֹ, אֲלַפְלוֹ, wir.

Anmerkung. Die Art der Behandlung dieser Pronomina, als Nominal- und Verbalsuffixa, ist jener der hebräischen völlig gleich.

§. 5.

Verbum.

Regelmässiges Verbum.

קָטַל, er hat getödtet.

		Kal.	Niphal.	Piel.	Pual.
Sing. Praet.	1. m.	קָטַל	לִקְטַל	קֶטֹל	קָטַל
	1. f.	קָטְלַח	לִקְטְלַח	קֶטְלַח	קָטְלַח
	2. m.	קָטַלְשָׁ	לִקְטַלְשָׁ	קֶטַלְשָׁ	קָטַלְשָׁ
	2. f.	קָטַלְשְׁ	לִקְטַלְשְׁ	קֶטַלְשְׁ	קָטַלְשְׁ
	3. c.	קָטַלְשֵׁי	לִקְטַלְשֵׁי	קֶטַלְשֵׁי	קָטַלְשֵׁי
Plur.	1. c.	קָטְלָא	לִקְטְלָא	קֶטְלָא	קָטְלָא
	2. m.	קְטַלְשׁוֹר	לִקְטַלְשׁוֹר	קֶטַלְשׁוֹר	קָטַלְשׁוֹר
	2. f.	קְטַלְשׁוֹל	לִקְטַלְשׁוֹל	קֶטַלְשׁוֹל	קָטַלְשׁוֹל
	3. c.	(קָטַלְלוֹ) קָטְלוֹ	לִקְטְלוֹ	קֶטְלוֹ	קָטְלוֹ
Inf.	absol.	לִקְטֵל קָטֵיל	חֲקָטֵל	קַטֵּל	קָטֵל
	constr.	קְטֶל	חֲקָטֹל	קַטֹּל	קָטַל

Sing. Imp.	2. m.	קְטֵל	חָקְטֹל	קַטֹּל	fehlt.
	2. f.	קְטֵלִי	חֲקְטֵלִי	קַטְּלִי	
Plur.	2. m.	קְטָלָא	חֲקְטָלָא	קַטְּלָא	
	2. f.	(קְטֶלְלַח) קְטֶלַח	חָקְטֹלַח	קַטֹּלַח	
Sing. Fut.	1. m.	מְקְטֵל	מְקָטֹל	מְקַטֹּל	מְקָטַל
	1. f.	שְׁקְטֵל	שְׁקָטֹל	שְׁקַטֹּל	שְׁקָטַל
	2. m.	שְׁקְטֵל	שְׁקָטֹל	שְׁקַטֹּל	שְׁקָטַל
	2. f.	שְׁקְטְלִי	שְׁקָטְלִי	שְׁקַטְּלִי	שְׁקָטְלִי
	3. c.	אֶקְטֵל	אָקָטֹל	אֲקַטֹּל	אֲקָטַל
Plur.	1. m.	מְקְטְלָא	מְקָטְלָא	מְקַטְּלָא	מְקָטְלָא
	1. f.	שְׁקְטֶלַח	שְׁקָטֹלַח	שְׁקַטֹּלַח	שְׁקָטַלַח
	2. m.	שְׁקְטְלָא	שְׁקָטְלָא	שְׁקַטְּלָא	שְׁקָטְלָא
	2. f.	שְׁקְטֶלַח	שְׁקָטֹלַת	שְׁקַטֹּלַח	שְׁקָטַלַח
	3. c.	לְקְטֵל	לְקָטֹל	לְקַטֹּל	לְקָטַל
Part. act.		קָטֹל	לְקָטָל	רְקַטֹּל	רְקָטַל
pass.		קָטִיל			

Regelmässiges Verbum.

Katal, er hat getödtet.

		Hiphil.	Hophal.	Hithpael.	Hothpaal.
Sing. Praet.	1. m.	חַקְטוֹל	חֻקְטַל	חֶשְׁקַטֵּל	חֻשְׁקַטַּל
	1. f.	חַקְטוֹלַח	חֻקְטְלַח	חֶשְׁקַטְּלַח	חֻשְׁקַטְּלַח
	2. m.	חַקְטַלְשָׁ	חֻקְטַלְשָׁ	חֶשְׁקַטַּלְשָׁ	חֻשְׁקַטַּלְשָׁ
	2. f.	חַקְטַלְשְׁ	חֻקְטַלְשְׁ	חֶשְׁקַטַּלְשְׁ	חֻשְׁקַטַּלְשְׁ
	3. c.	חַקְטַלְשֵׁי	חֻקְטַלְשֵׁי	חֶשְׁקַטַּלְשֵׁי	חֻשְׁקַטַּלְשֵׁי
Plur.	1. c.	חַקְטוֹלָא	חֻקְטַלָא	חֶשְׁקַטַּלָא	חֻשְׁקַטַּלָא
	2. m.	חַקְטַלְשׁוֹר	חֻקְטַלְשׁוֹר	חֶשְׁקַטַּלְשׁוֹר	חֻשְׁקַטַּלְשׁוֹר
	2. f.	חַקְטַלְשׁוֹל	חֻקְטַלְשׁוֹל	חֶשְׁקַטַּלְשׁוֹל	חֻשְׁקַטַּלְשׁוֹל
	3. c.	חַקְטַלוֹ	חֻקְטַלוֹ	חֶשְׁקַטַּלוֹ	חֻשְׁקַטַּלוֹ
Inf.	absol.	חַקְטוֹל			
	constr.	חַקְטוֹל	חֻקְטַל	חֶשְׁקַטֵּל	חֻשְׁקַטַּל

Sing. Imp.	2. *m.*	חַקְטוֹל	fehlt.	חֶשְׁקַטֵל	fehlt.
	2. *f.*	חַקְטוּלִי		חֶשְׁקַטְלִי	
Plur.	2. *m.*	חַקְטוּלָא		חֶשְׁקַטְלָא	
	2. *f.*	חַקְטוֹלַח		חֶשְׁקַטוֹלַח	
Sing. Fut.	1. *m.*	מְחַקְטוֹל	מְחַקְטַל	מְחֶשְׁקַטוֹל	מְחַשְׁקַטַל
	1. *f.*	שְׁחַקְטוֹל	שְׁחַקְטַל	שְׁחֶשְׁקַטוֹל	שְׁחַשְׁקַטַל
	2. *m.*	שְׁחַקְטוֹל	שְׁחַקְטַל	שְׁחֶשְׁקַטוֹל	שְׁחַשְׁקַטַל
	2. *f.*	שְׁחַקְטוּלִי	שְׁחַקְטְלִי	שְׁחֶשְׁקַטְלִי	שְׁחַשְׁקַטְלִי
	3. *c.*	אֲחַקְטוֹל	אֲחַקְטַל	אֲחֶשְׁקַטוֹל	אֲחַשְׁקַטַל
Plur.	1. *m.*	מְחַקְטוּלָא	מְחַקְטְלָא	מְחֶשְׁקַטְלָא	מְחַשְׁקַטְלָא
	1. *f.*	שְׁחַקְטוֹלַח	שְׁחַקְטַלַח	שְׁחֶשְׁקַטוֹלַח	שְׁחַשְׁקַטַלַח
	2. *m.*	שְׁחַקְטוּלָא	שְׁחַקְטְלָא	שְׁחֶשְׁקַטְלָא	שְׁחַשְׁקַטְלָא
	2. *f.*	שְׁחַקְטוֹלַח	שְׁחַקְטַלַח	שְׁחֶשְׁקַטוֹלַח	שְׁחַשְׁקַטַלַח
	3. *c.*	לְחַקְטוֹל	לְחַקְטַל	לְחֶשְׁקַטוֹל	לְחַשְׁקַטַל
Part.		רַחַקְטוֹל	רְחַקְטָל	רְחֶשְׁקַטוֹל	רְחַשְׁקַטַל

Die Construction der sogenannten **unregelmäßigen Verba** ist an feste grammatische Gesetze der Vocal- und Consonantveränderungen gebunden und braucht also hier nicht weiter angegeben zu werden.

§. 6.

Nomen.

Sing. des Nomen.

Masc.

Status absolutus סוּס (Roß), stat. constructus eben so.

Sing.

1.	*m.*	סוּסִיחוֹן	sein Roß.
	f.	סוּסִיחֵי	ihr Roß.
2.	*m.*	סוּסְךָ	dein Roß.
	f.	סוּסִיךְ	dein Roß.
3.	*comm.*	סוּסֵי	mein Roß.

Plur.

1.	*m.*	סוּסָר	ihr Roß.
	f.	סוּסָל	ihr Roß.
2.	*m.*	סוּסְפוֹר	euer Roß.
	f.	סוּסְפוֹל	euer Roß.
3.	*comm.*	סוּסְלוֹן	unser Roß.

Fem.

Stat. abs. סוּסַח, stat. constr. סוּסַשׁ.

Sing.

1.	*m.*	סוּסָשִׁיחוֹן	sein (weibl.) Roß.
	f.	סוּסָשִׁיחֵי	ihr (w.) Roß.
2.	*m.*	סוּסָשְׁךָ	dein (w.) Roß.
	f.	סוּסָשִׁיךְ	dein (w.) Roß.
3.	*comm.*	סוּסָשֵׁי	mein (w.) Roß.

Plur.

1.	*m.*	סוּסָשָׁר	ihr (w.) Roß.
	f.	סוּסָשָׁל	ihr (w.) Roß.
2.	*m.*	סוּסַשְׁפוֹר	euer (w.) Roß.
	f.	סוּסַשְׁפוֹל	euer (w.) Roß.
3.	*comm.*	סוּסָשְׁלוֹן	unser (w.) Roß.

Plur. des Nomen.

Masc.

Status absolutus סוסור, stat. constr. סוסוי.

Sing.

1.	*m.*	סוסוו	seine Rosse.
	f.	סוסויי	ihre Rosse.
2.	*m.*	סוסוך	deine Rosse.
	f.	סוסווך	deine Rosse.
3.	*comm.*	סוסן	meine Rosse.

Plur.

1.	*m.*	סוסוחור	ihre Rosse.
	f.	טוסוחול	ihre Rosse.
2.	*m.*	סוסופור	eure Rosse.
	f.	סוסופול	eure Rosse.
3.	*comm.*	סוסולן	unsere Rosse.

Fem.

Stat. abs. סוסש, stat. constr. eben so.

Sing.

1.	*m.*	סוסישוו	seine (w.) Rosse.
	f.	סוסישויי	ihre (w.) Rosse.
2.	*m.*	סוסישוך	deine (w.) Rosse.
	f.	סוסישווך	deine (w.) Rosse.
3.	*comm.*	סוסישן	meine (w.) Rosse.

Plur.

1.	*m.*	סוסישוחור	ihre (w.) Rosse.
	f.	סוסישוחול	ihre (w.) Rosse.
2.	*m.*	סוסישופור	eure (w.) Rosse.
	f.	סוסישופול	eure (w.) Rosse.
3.	*comm.*	סוסישולן	unsere (w) Rosse.

§. 7.

Praepositionen.

מְ (aus dem fingirten Worte מוֹץ, Haus) in, an, bei.

נְ (aus d. f. Worte אוֹן, Gegend) nach (Etwas) hin, zu.

קְ (aus d. f. Worte קוֹל so), wie, zufolge, nach.

An מְ und נְ werden unsere Suffixa nach den Regeln der hebräischen Vocalveränderungen angehängt.

נְ mit Suffixis.

Sing.				Plur.			
1.	*m.*	נִיחוֹ	ihm.	1.	*m.*	נָחוֹר, *poët.* נָרֵי	ihnen.
	f.	נִיחֵי	ihr.		*f.*	נָחוֹל und נָחָל	
2.	*m.*	נְךָ, נְפַח, in Pausa נָךְ	dir.	2.	*m.*	נָפוֹר	euch.
	f.	נָךְ			*f.*	נָפוֹל	
3.	*c.*	נֵי,	mir.	3.	*comm.*	נָלוֹ	uns.

קְ mit Suffixis nach Anhängung der Sylbe רִי.

Sing.				Plur.			
1.	*m.*	קָרִיחוֹ,	wie er.	1.	*m.*	קְרִיחוֹר, קָחוֹר	wie sie
	f.	קָרִיחֵי,	wie sie.		*f.*	קְרִיחוֹל, קָחוֹל	
2.	*m.*	קָרִיךָ	wie du.	2.	*m.*	קְרִיפוֹר selt. קָפוֹר	wie ihr.
	f.	קָרִיךְ			*f.*	קְרִיפוֹל,	
3.	*comm.*	קָרִילֵי,	wie ich.	3.		קָרִילוֹ,	wie wir.

Anmerkung. Durch die in der Abhandlung bestimmte Bedeutung der Vocale und Consonanten nach den Urlauten, wovon sie Nachbildungen sind; eben so auch durch die Art ihrer Erweiterung zu Wortwurzeln und Wortstämmen, und hauptsächlich durch die in diesem Anhange versuchte Darstellung von ganz neuen Pronominal-, Nominal- und Verbalformen glaube ich gezeigt zu haben, wie man im Stande seyn kann, nicht nur ganz neue Dialekte, ja sogar solche Sprachen zu bilden, die von keiner der bekannten Dialekte ausmachen.

§. 8.

Folgender kleiner Aufsatz liefert uns die Probe eines solchen, neu errichteten Sprachgebäudes. Er stellt uns das Bild eines durch Wissenschaft gebildeten, neuen semitischen Dialekts dar. Die Wortstämme sind alle semitisch; nur gingen großen Theils die Vocalzeichen, Vocal- und Consonantbuchstaben in solche über, welche mit ihnen in einer grammatischen oder phonetischen Verwandtschaft stehen. Die Pronomina, die Gliederungen der Nomina und Verba sind dieselben, welche der vorausgegangene Versuch darstellt. Der Aufsatz ist ganz nach grammatischen Gesetzen abgefaßt. Wer nun diese so wie jenen Versuch gehörig kennt, dem wird es mit Benützung des beigefügten Wortverzeichnisses ein Leichtes seyn, diese Zeilen grammatisch richtig zu interpretiren, und die Interpretation zu rechtfertigen.

הָמִילוֹ עֲתֶל מְחַתָּבוֹר מְוָזוֹת תְּבַךְ׃
שָׁמֵים פַּרְקִישְׁךָ מִחְוַח גְּטֵילְךָ קַעֲתֶל מְחַתָּבוֹר
יֵחֵם מְחָהָסֶט׃
רָקְבָלוֹ זוֹר־גֵין שֶׁל נָלוֹ חֲגֵין׃
אִידְלַר נָלוֹ הַשׁ־יְמְחוֹלוֹ קַעֲתֶל אֲלַפְלוֹ דֵלְרוֹר
נַמְהַרוֹי רֵימַחוֹלוֹ׃
יַעַן שַׁחְמוּסוֹלוֹ מְלִשָׁוֵיר הוּבוֹ חֲסוּרְלוֹ פַּשָׂח׃
הָנוֹ׃

Wortverzeichniß.

§. 9.

א

אֲלַפְלוֹ wir.

ג

גְּטֵיל m. Wille.

גֵין m. Tag.

ד

דֵלָר vergeben.

ה

הוּבוֹ conj. aber, sondern.

הָם m. Vater. Stat. constr. הָמִי.

הָנוֹ Amen.

הָסֶט f. Erde.

הַשׁ־ Zeichen des Accusativverhältnisses.

ו

וֹ (oder defect. geschrieben) ist Bindungsvocal der Verbal und Nominalstämme mit einigen Suffixis.

ז

זוֹר m. Sache זוֹר־גֵין, Sache des Tages, das Tägliche, d. i. Tag für Tag.

ה

הֿ, als Praeformativ, und ein zwischen dem zweiten und dritten Radical eingeschobenes ו bilden den Charakter des Hiphil.

הָוַה, werden, geschehen, seyn.

הֵם adv. so.

הַן Artikel der, die, das und Plural die.

ו

וְ (aus וִן Nagel) conj. copulativa; vor Schwa אִי, und.

יָזַת, heiligen.

יָמָח f. Schuld.

ל

לָשַׁל geben.

לְשָׁוִיר f. Versuchung.

מ

מְ (aus מוֹץ Haus) praepos. in, bei, an.

מָהָר m. der Herr, Inhaber, Besitzer.

מִים kommen. Hiphil חָמוֹם bringen, führen.

נ

נְ (aus אוֹן Gegend) zu.

נָסַר, ungebr. Hiphil חַסּוֹר erlösen.

ע

עַן conj. beim Imperat. oder Futur. an der Stelle des Imperat., wie das lat. ne beim Imperat. oder Conj.

עֶתְל relat. welcher, e, es. Auch im Plur. so.

פ

פַּן praepos. von.

פַּרְקִישׁ f. Reich.

ק

קְ (aus קוֹל, so) praepos. nach, gemäß.

ר

רֶקֶב f. Brod.

רֵימַח f. Schuld.

ש

שַׁח f. Uebel.

ת

תֵּבוּ m. Himmel. Im Plur. תֵּבוּר.

תֵּב Name.

Anmerkung. Sicher wird es spätern Forschern noch gelingen, nicht nur die übrigen Redetheile der hebräischen sondern auch alle Redetheile der griechischen und lateinischen Sprache nach der fixirten Bedeutung der Urlaute und den Gesetzen ihrer Articulation durch das Sprachorgan zu Worten zu entwickeln, und den Bildungsgeist dieser Sprachen vom Hauche an bis zur vollendeten Rede darzustellen.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 8, Zeile 11, v. o. nach: Richtung ist: mehr einzuschalten.
" " " 13, v. o. vor: dazu ist: als solches einzusetzen.
" " " 1, v. unten statt die lis wie.
" 9, " 10, statt in Nüancen lis in reine Vocale, in Halbvocale und Consonanten als Nüancen.
" 11, " 2, v. o. vor: bestimmte ist: vorzugsweise zu ergänzen.
" 16, Col. 1, Zeile 5, v. u. lis ף.
" " " " " 7, v. u. lis ך.
" " " 6, " 8, v. u. ist nach Uebergang: durch ח einzuschalten. Statt der Horizontalreihe 5. v. u. setze man die Horizontalreihe 6. v. u.; deßgleichen diese statt jener.
" " " 5, " 11, v. u. setze noch hinzu: Welle.
" 33, Zeile 8, v. u. ergänze vor je: bald mit den Zahnlauten.
" 36, in dem Buchstabensystem statt des zweiten i von i aus gegen e hin lis ie.
" 41, Zeile 1, v. u. unter כ setze ein Chirek.
" 49, " 12, v. u. statt ihn lis diesen Buchstaben.
" 65, " 9 und 10, statt אַחָ lis אַחָּ mit Dagesch forte in ח.
" 65, " 6, v. u. statt אֱלְשׁוּר lis אֱלִישׁוּר.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmitt, Anton

Entwicklung der Sprache und Schrift

Mainz 1835

L.gen. 82 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583132-9